

## Inhalt

Wie sieht eine postkapitalistische Ökonomie aus? .....	1
Impressum.....	2
Liebe Leser und Leserinnen,.....	2
Leser- und Leserinnen-Echo .....	3
Wäre eine Finanztransaktionssteuer wichtiger als eine Bodenreform? – Fragen und Antworten zu <i>Mehr Stabilität und soziale Gerechtigkeit</i> im letzten CGW-Rundbrief...3	
<b>Berichte</b> .....	4
KommPott, raus aus der Krise! Was wollen die 99%? Bemerkenswerte Bekenntnisse einer realvisionären Bewegung, <i>Gudula Frieling</i> .....	4
Gerecht Wirtschaften – Ein Feierabend-Gottesdienst .....	7
Studiengang für islamisches Finanzwesen, <i>R. Geitmann</i> .....	12
Vom Calvinismus zum Kapitalismus – Pfarrer Michael Lapp referiert über die Wurzeln unseres Wirtschaftssystems .....	12
<b>Leserbriefe</b> .....	13
Von welchem Gott spricht Schäuble? Leserbrief zu „Sind wir zu satt für Gott?“ in „Christ und Welt“, <i>Gudula Frieling</i> .....	13
Utopie in die Realität holen – Interview von Wolfgang Kessler mit Bernd Winkelmann in Publik-Forum.....	15
<b>Bücherecke</b> .....	17
Vorträge und Seminare über CGW-Anliegen halten unsere Mitglieder .....	20
<b>Tagungen – Veranstaltungen</b> .....	21
Wie tragfähig sind unsere Alternativen? Einladung zur CGW-Tagung mit <b>Mitgliederversammlung</b> .....	21
Island befreit sich aus den Klauen der Finanzmafia .....	23



## Wie sieht eine postkapitalistische Ökonomie aus?

**Plenartagung der Akademie Solidarische Ökonomie vom 10. Februar bis 12. Februar 2012 in Göttingen**

Nachdem sich auf der Abschluss- und Neustarttagung der Akademie Solidarische Ökonomie letzten Oktober in Berlin zahlreiche an der weiteren Arbeit Interessierte gefunden haben, wurde auf dieser Plenartagung der strukturelle Rahmen für die weitere Arbeit beschlossen und die Arbeitsschwerpunkte festgelegt.

### Aufgabenstellung

Die Akademie Solidarische Ökonomie ist eine Arbeitsgemeinschaft innerhalb der Stiftung Ökumene. Sie ist eine Vereinigung von Bürgerinnen und Bürgern, zivilgesellschaftlicher Gruppen, Organisationen und Wissenschaftlern, die sich die Aufgabe gestellt haben, Leitvorstellungen, Systementwürfe und Modelle einer postkapitalistischen solidarischen und gemeinwohlorientierten Ökonomie zusammenzutragen, wei-

terzuentwickeln und in den öffentlichen Diskurs einzubringen.

Durch die Unterstützung, Begleitung oder Gründung praxisbezogener Projekte erprobt, prüft und verbessert die Akademie die inhaltlich programmatische Arbeit.

### Schwerpunkte der Arbeit

Die Arbeit der Akademie umfasst vier Schwerpunkte.

1. *Programmatische Grundlagenarbeit*: Dazu gehören die kritische Analyse des bestehenden Systems, wissenschaftliche Grundlagenarbeit, Systementwürfe, Bausteine, Modelle, Transformationsstrategien einer postkapitalistischen Ökonomie.

2. *Bildungs- und Öffentlichkeitsarbeit*: Dazu gehören öffentliche Vorträge und Seminare, Erstellen von Referentenlisten, Medienar-

beit, die Nutzung der vielfältigen Möglichkeiten des Internet, Erstellen didaktischer Materialien, Erstellen plakativer und öffentlichkeitswirksamer Materialien wie Flyer, Aufrufe, u.ä..

3. *Kontakt- und politische Bewegungsarbeit:* Dazu gehören die Kontaktaufnahme und Kontaktpflege mit vergleichbaren bzw. verwandten Initiativen, zu Parteien, Gewerkschaften, Kirchen, zivilgesellschaftlichen Gruppierungen; Initiierung und Mitwirkung bei öffentlichen und politischen Aktionen, sowie die Förderung und Teilnahme an einem Dachverband zur Förderung einer Ökonomie jenseits des Kapitalismus.

4. *Projektarbeit:* Dazu können gehören bspw. die Begleitung, Unterstützung und Zusammenarbeit mit Projekten Solidarischer Ökonomie, sowie gegebenenfalls der Aufbau eines eigenen Projektes.

Weitere Informationen auf [www.akademie-solidarische-oekonomie.de](http://www.akademie-solidarische-oekonomie.de)

*Die Redaktion*

### Liebe Leser und Leserinnen,

immer wieder erreichen uns (meist Geschäftsstelle oder Rundbriefredaktion) Hinweise auf neue Internetseiten, Diskussionsforen, alternative Geldsysteme im weitesten Sinne, mit der unterschiedlich formulierten Aufforderung, wir sollten uns doch diese neuen Erkenntnisse zu eigen machen, sie würden unsere weitere Arbeit wesentlich beeinflussen. „Vielleicht mögen die Christen für gerechte Wirtschaftsordnung e.V. meine Vorschläge prüfen und bei Gefallen in ihr Programm aufnehmen.“ – so eine Formulierung.

Wir antworten meist zurückhaltend. Wenn es zum Anlass passt, laden wir zum Mitmachen ein. Oft ist die Sache damit erledigt. Manchmal kommt noch die Forderung, einen Vortrag auf einer unserer nächsten Tagungen zu halten.

Die Welt scheint mir reich an Menschen zu sein, die viele gute Ideen haben, wie man vieles oder vielleicht sogar alles besser machen könnte. Die Welt scheint mir aber arm an Menschen zu sein, die anpacken, um diese Ideen umzusetzen.

Ich habe meine Zweifel, ob wir etwas bewegen, wenn wir immer

noch eine Initiative gründen, noch einen Internet-Auftritt, noch ein Forum, ...

Ob das wirklich geistiges Wachstum zeigt, bezweifle ich. Eher halte ich es für ein Merkmal unsere mangelnden sozialen Fähigkeiten: bei schon bestehenden Initiativen *mitmachen*, sich mit deren Mitgliedern *auseinandersetzen*, um den richtigen Weg *streiten* (und nicht für den Weg *kämpfen*, von dem man selbst überzeugt ist), um etwas *Gemeinsames* auf die Beine zu stellen.

Ohne diese Fähigkeiten sehe ich keine Chancen, dass wir etwas erreichen.

In diesem Rundbrief finden Sie wieder einige unterschiedliche Meinungen als Anregung. Zum Thema *Grundeinkommen* liegen auch schon einige Beiträge vor – die Diskussion folgt im nächsten Rundbrief.

Neben dem Meinungsaustausch in Schriftform ist auch die persönliche Begegnung mit der Möglichkeit des direkten Austauschs wichtig. Unsere Tagung vom 15. - 17. Juni in Zell am Main bietet Gelegenheit dazu – siehe S. 21.

*Rudolf Mehl*



Der CGW-Rundbrief erscheint viermal im Jahr und wird von den Christen für gerechte Wirtschaftsordnung e.V. herausgegeben.

Der Vereinssitz ist in Kehl.

Rundbrief-Redaktion: Rudolf Mehl,  
 Bauschlottenstr. 4, 75249 Kieselbronn,  
 E-Mail: [Rundbrief@cgw.de](mailto:Rundbrief@cgw.de)

CGW-Geschäftsstelle: Rudeloffweg 12,  
 14195 Berlin, Tel.+ Fax: 030-8312717  
 E-Mail: [info@cgw.de](mailto:info@cgw.de)

CGW im Internet: [www.cgw.de](http://www.cgw.de)

Konten: Postbank Karlsruhe, Kto. 1140 12-753, BLZ 660 100 75

GLS Gemeinschaftsbank eG, Kto. 8025738200, BLZ 430 609 67

Für Mitglieder ist der Bezug des Rundbriefs im Mitgliedsbeitrag enthalten. Nichtmitglieder können ihn für € 10.- (in Briefmarken) ein Jahr über die CGW-Geschäftsstelle beziehen.

Namentlich gekennzeichnete Beiträge geben nicht unbedingt die Meinung der Redaktion wieder. Für unverlangt eingesandte Beiträge übernimmt die Redaktion keine Gewähr.

Redaktionsschluss ist jeweils der 15. Februar, 15. Mai, 15. August und 15. November.

Jedwede Veröffentlichung mit Quellenangabe ist erwünscht.



## Wäre eine Finanztransaktionssteuer wichtiger als eine Bodenreform?

Fragen und Antworten zu *Mehr Stabilität und soziale Gerechtigkeit im letzten CGW-Rundbrief*

Lieber Herr Küstner,

Ihr Artikel „Mehr Stabilität und soziale Gerechtigkeit“ gefällt mir sehr gut. Eine Zusammenfassung der Nachteile einer Finanztransaktionssteuer (FTS), mit denen wir rechnen müssen, deren Einführung ich aber, genau wie Sie für notwendig halte, habe ich so noch nirgendwo gelesen.

Zum Artikel habe ich noch Fragen und Anmerkungen.

Sie schreiben, das Handelsvolumen mit Derivaten an den Finanzmärkten betrage das 43,4 fache des Weltsozialprodukts.

Worauf stützt sich diese Zahl? In einer Veröffentlichung von Attac Stuttgart „Die Geister, die ich rief....“ lese ich: „Das Finanzkasino ist 8 mal so groß wie das gesamte Weltsozialprodukt.“

Allerdings, ob jetzt 43,4 oder 8, stellt sich mir die Frage, ob eine FTS heutzutage nicht erheblich wichtiger als eine Bodenreform wäre.

Andererseits macht mich der Kauf von riesigen Bodenflächen durch Investmentfonds und Konzerne in Afrika in dieser Hinsicht doch nachdenklich.

Sie schreiben, dass an der Börse der Gewinn des einen Spielers zunächst nur der Verlust eines anderen ist. Das stimmt dann nicht mehr, wenn gegen eine Währung spekuliert wird, wie das George Soros vor Jahren gegen das Pfund tat. Als die Mittel der betroffenen Zentralbank nicht mehr ausreichten, um die Währung zu stützen, musste sie eben doch abgewertet werden und Herr Soros hatte sei-

ne Milliarde und bezahlt hat das der englische Bürger.

Sie schreiben, das viele Geld aus der Realwirtschaft kommt durch den Zins in das Finanzkasino. Spielt aber nicht die reine Rendite aus Unternehmensgewinnen, Kurssteigerungen usw. heute eine eher noch größere Rolle?

Ich stimme Ihnen zu, dass die Unterschiede in den Gehältern nicht entscheidend für die ständige Umverteilung sind. Mittelbar spornen aber die z. T. irrsinnigen Boni die Akteure zu immer waghalsigeren Aktionen, die – wenn sie gut gehen – erheblich zur Anhäufung von Reichtum beitragen.

Sie schreiben vom Rückfluss von zweckentfremdetem Geld durch die FTS an die Staaten. Gibt es eigentlich Anhaltswerte, in welchen Größenordnungen dieser Rückfluss liegen könnte?

*Mit freundlichen Grüßen,  
Werner Stiffel*

Sehr geehrter Herr Stiffel,

es freut mich, dass mein Artikel über die Unterschriftenaktion der Evang.-Lutherischen Landeskirche in Bayern Ihr Interesse gefunden hat. Ich hatte in diesem Zusammenhang die Aufgabe, die Aktion im Dekanatsbezirk Neustadt/Aisch aktiv zu begleiten und für Anfragen aus den Gemeinden als Ansprechpartner zur Verfügung zu stehen. Wie Sie sicherlich der Presse entnehmen konnten, hat die Aktion in Bayern nur enttäuschende 67.000 Unterschriften

erreicht und nicht die angestrebten 100.000.

Nun zu Ihren Ausführungen und Fragen:

Den Umfang des Handelsvolumens mit Derivaten in Höhe des 43,4 fachen des weltweiten Bruttoinlandsproduktes habe ich den Ausführungen eines Referenten der Landeskirche entnommen, der diese Zahl in seinem Auftaktreferat vorgestellt hat. Als Quelle ist hier genannt: BIZ, World Federation of Exchange 2008, Hans-Böckler-Stiftung 2009. Jedoch ist die Verhältniszahl nicht so wichtig wie die Erkenntnis, dass sich die Finanzmärkte von jeglichem realwirtschaftlichen Bezug abgekoppelt haben.

Nach einer WIFO-Studie vom März 2008, auf die sich Dr. Gerhard Schick in einem Argumentationspapier von „Bündnis 90/Die Grünen“ bezieht, könnten bei einem Steuersatz von 0,01% auf jede Finanztransaktion europaweit Steuereinnahmen von 97 Mrd. € erwartet werden. Reduzieren sich mit Einführung der Finanztransaktionssteuer die Börsenumsätze erwartungsgemäß, sind immer noch 73,3 Mrd. € zu erwarten. Bezogen auf Deutschland wären das 12,9 bzw. 9,8 Mrd. €.

Ihre Frage nach der Priorität zwischen der Einführung der Transaktionssteuer und einer Bodenreform stellt sich meines Erachtens so nicht. Viel wichtiger ist der Beginn einer breit angelegten Diskussion über Alternativen zu unserem Wirtschaftssystem. Wir müssen erkennen, dass dieses Wirtschaftssystem nicht als Naturgesetz vom Himmel gefallen


**Berichte**

ist und somit änderbar ist. Falls es im Rahmen eines demokratischen Prozesses gelingt, die durch Vermögenskonzentration manifestierte Macht einzudämmen, muss gleichzeitig eine Bodenreform verhindern, dass sich diese Macht im Grundbesitz fortsetzt. Ihr Hinweis, dass die Konzerne weltweit bereits Grund und Boden kaufen, ist ein Indiz dafür, dass die Großvermögen bereits vom flüchtigen Finanzkapital in den werthaltigen Boden ausweichen um dann ggf. ihre Macht über den Grundbesitz aufrecht zu erhalten. Ihr Einwand, dass durch Spekulation der Allgemeinheit ein unermesslicher Schaden entstehen kann, ist natürlich zutreffend. Ich wollte eigentlich nur ausdrücken, dass wir dem Kasinobetrieb gelassen zusehen könnten, wenn gewährleistet wäre, dass Gewinne und Verluste sich dort immer ausgleichen und somit kein Rückgriff auf die Realwirtschaft notwendig werden würde.

Ob Zins auf Geldkapital oder Gewinn aus Investitionen, es ist beides Einkommen aus Kapitalbesitz und damit Quelle von weiterem Reichtum, der den Einkommen aus Arbeit systembedingt entzogen werden muss, wenn das System so fortgeführt werden soll.

So wünschenswert die Einführung einer Transaktionssteuer auch sein mag, so ist mir das Signal der Evang.-Luth. Kirche in Bayern mindestens genau so wichtig, dass sie bei diesem kontrovers diskutierten Thema eine eindeutige Position bezogen hat.

*Mit herzlichen Grüßen,  
 Gerhard Küstner*

## KommPott, raus aus der Krise! Was wollen die 99%?

### Bemerkenswerte Bekenntnisse einer realvisionären Bewegung

Das Essener Unperfekthaus an einem verregneten Sonntag Nachmittag im Januar 2012. Während draußen tote Hose ist, sich grau an grau reiht und die kapitalistische Unterhaltungsindustrie mit etwas, das alpträumlich an Rodeln und Eislaufen erinnert, zum letzten Showdown lädt, quirlt hier drinnen das Leben: ein buntes Café, Jugendzentrum, kreativer Treffpunkt für Jung und Alt, künstlerische Vielfalt, politische Gesprächskultur, Schach und Tischtennis – all das und viel mehr ist das Essener Unperfekthaus. Im vierten Stock in einem mit etwa 80 Leuten gefüllten Raum geschieht an diesem 22. Januar etwas besonderes: Drei Menschen sprechen zu ihren Zuhörern und eröffnen ihnen verschiedene, persönlich geprägte Perspektiven auf die ökonomischen Verhältnisse in unserem Land. So verschieden ihre Herkunft, ihre Blickrichtung und ihr Temperament auch ist, in einem sind sich die drei einig: Es gibt ein Raus aus der Krise, ein Raus aus dem Hamsterrad der Verschuldung und zwar jenseits des allseits propagiertem Sparzwangs auf der einen und der Neuverschuldung auf der anderen Seite. Wir müssen nur die Blickrichtung ändern, dann werden diese Alternativen nicht nur sichtbar, sondern kommen uns als praktische gelebte Alternativen sogar entgegen.

Der Erste: Manuel Schürmann, Jg. 1988, Bankkaufmann seit 2007, führte sehr unaufgeregt in die aufregende und doch von größter Normalität geprägte Innenperspektive eines Bankkaufmanns ein: Er habe ganz

normale Ziele gehabt: beruflicher Erfolg, hohes Gehalt, BMW, Haus, Familie, Kinder. Damit sei auch seine Umgebung völlig d'accord gewesen. Zudem: Er habe seinen Job gut machen wollen. Als er 2008 zu einer der größten deutschen Privatbanken wechselte, hieß das, den Erwartungen des Chefs zu entsprechen und seinen Vorgaben folgend einen Umsatz von 8000 Euro die Woche zu machen. Entsprechend intensiv sei die Schulung der Banker in verschiedensten Verkaufsstrategien, für die durch entsprechende Schulungen zeitlich viermal so viel Aufwand betrieben würde wie für die inhaltliche Kenntnis der angebotenen Produkte. Kurz: Was den Banker interessiere, sei weder die gepriesene Qualität der sog. Produkte noch die Volkswirtschaft als Ganzes, sondern der Gewinn, den das Unternehmen Bank abwerfe. Daher könne es nicht gut gehen, wenn Banken, die so dezidiert durch Eigeninteressen gelenkt werden, durch ihre Größe Systemrelevanz, sprich Unsterblichkeit erlangen und damit die Aufrechterhaltung ihrer Wirtschaftsweise durch Gemeinschaft erzwingen können, obwohl diese für die so produzierten Schäden aufkommen muss. Wie sah es in den Banken 2008 aus, als die Finanzkrise losbrach? Panik allerorten! Was machen wir bloß mit Lehmann-Brothers-Papieren? Wie ein heißes Eisen seien sie in einen Ordner gesteckt und nicht mehr angerührt worden. Und auch die Panik an den Börsen änderte nichts am Pensum einer normalen Arbeitswoche: Gemäß den Vorgaben des

## Berichte

Chefs galt es mal einen Wertpapierverkauf in Höhe von 4000, mal von 8000 auf die Beine zu stellen. Wie geht man da vor? Man schaut die Kundendatei durch und überlegt, wen man in den Deal einbeziehen kann. Erleichtert würde ein solches von Bank-, nicht von Kundeninteressen bestimmtes Vorgehen, wenn kein persönlicher Kundenkontakt mehr besteht. Dennoch war es das Schicksal einer 70jährigen Rentnerin, das Manuel Schürman aufhorchen ließ. Jahrelang bekam sie Kredit, jahrelang hatte sie sich auf ihre Bonität verlassen, doch dann leuchten plötzlich bei der Bonitätsprüfung alle Lampen rot. Was hatte sich verändert? Warum war plötzlich aus der „guten“ Schuldnerin eine „schlechte“ geworden? Diese Frau wurde für Schürman zum Anlass, den Prozess der Verschuldung unter die Lupe zu nehmen. Und er kam zur erstaunlichen Erkenntnis: Ja – wir haben ein Verteilungsproblem in unserem Land, denn 10% besitzen 80 % der Vermögen. Aber problematisch sei nicht, dass wenige viel besitzen, sondern wie es zu dieser Vermögensspreizung kommt: je mehr Geld auf der einen Seite durch Geld generiert wird, um so mehr Schulden müssen auf der anderen Seite entstehen. Was die oberen 10 Prozent mit ihrem Geld tun, ist weder böse noch kriminell, sondern aus ihrer Perspektive sinnvoll: Sie investieren in ihre Unternehmen, in die Zukunft ihrer Kinder oder übertragen ihr Geld sogar an gemeinnützige Stiftungen. Die Vermögensbildung durch den Zins- und Zinseszinsseffekt funktioniert aber nur, weil und so lange auf der anderen Seite „gute Verschuldungspartner“ wie die 70jährige Dame zu finden sind. Weil es davon im privatwirtschaftlichen Bereich inzwischen immer weniger gibt bzw. deren Schuldenlast so ex-

plodiert, dass sie nicht mehr tragbar ist, muss der Staat ran und seine Verschuldung in ungeahnte Höhe treiben. Wo also liegt der Ausweg aus der Schuldenmacherei? Die Lösung beginnt wie oben erwähnt mit einer neuen Betrachtungsweise. Üblicherweise ist Sparen und Vermögensbildung gut angesehen in unserer Gesellschaft, während Schuldenmachen immer mit schlechtem Gewissen verbunden ist. Das gilt nicht nur privatwirtschaftlich, sondern auch für Staaten: 2007 gelang es Deutschland die Nettoneuverschuldung um 13,7 Milliarden Euro gegeben über 2006 zu senken.<sup>1</sup> Wer zahlte die Verschuldungszeche und ermöglichte den Deutschen damit den vielgerühmten „Schuldenabbau“? Die Griechen waren es und weitere „gute“ verschuldungsbereite Europäer, die ihre Verschuldungsrate in die Höhe trieben, um deutsche Produkte zu kaufen und Deutschland damit auf den Sockel des Exportweltmeisters zu hieven. Weltmeister im Schuldenexport! Immer wieder zeigt sich: Auf der Seite der Schuldner ändert sich eigentlich nichts, Jahr für Jahr leisten sie tapfer ihren Schuldendienst, aber unabhängig von ihrer Arbeitskraft und ihrem Einsatz wächst der Schuldenberg aufgrund der Zinsforderungen und ist irgendwann nicht mehr zu stemmen. So werden aufgrund eines mechanischen, nach den mathematischen Regeln der Exponentialkurve ablaufenden Prozesses aus gerade noch „guten Schuldnern“ plötzlich schlechte, plötzlich leuchten bei der Bonitätsprüfung alle Lampen rot, egal ob es sich um die 70jährige Rentnerin handelt oder um den griechischen Staatshaushalt. Für die Rentnerin bedeutete das den Verlust ihrer Wohnung, für die Griechen das Damoklesschwert der drohende Staatspleite – für Manuel Schürman hat-

te damit das Bankensystem selbst seine Bonität verloren. Er wechselte kurzerhand die Fronten und setzt sich heute als Bundesgeschäftsführer des Global Change e. V. für eine neues, von alten Zwängen befreites Finanzsystem ein.

Dem zweiten Redner, Andreas Bangemann, Jg. 1957, Leiter der Silvio-Gesell-Tagungsstätte und Chefredakteur der Humanen Wirtschaft, fiel die Aufgabe zu, die Lösungsansätze der Freiwirtschaft vorzustellen. Auch er ließ die gespannt lauschenden Zuhörer teilhaben an seinem persönlichen Erkenntnisprozess: Für ihn habe sich in dem Moment eine neue Welt eröffnet, als er begriffen habe, dass der 20 Euroschein, über den er verfügt, nicht eigentlich ihm selbst gehöre, sondern eine öffentliche Einrichtung sei, geschaffen zum Weitergeben, um einen Austausch von Waren und Dienstleistungen in Gang zu setzen und aufrechtzuerhalten. Seit er das verstanden habe, beschäftige er sich mit der Frage, wie der Zins- und Zinseszinsseffekt durchbrochen werden kann – setzt er doch das Geld nur scheinbar in Umlauf und verschleiert damit, was er eigentlich bewirkt: dass es sich schlussendlich doch bei der Geberseite anhäuft. Alle politischen Maßnahmen: Vermögenssteuer, Mindest- und Höchstlöhne etc. schwächen allenfalls die Dramatik dieser Entwicklung, die in der zinsbedingt beständig und systematisch anschwellenden Umverteilung von unten nach oben liegt. Alle finanzpolitischen Regulierungsmaßnahmen unterliegen letztlich dem Zwang des Systems, das das Gegenteil dessen belohnt, was es verspricht. Bei all den verschiedenen, begleitend-sinnvollen Maßnahmen zur Geldreform sei es deshalb so wichtig, den Veränderungswillen

**Berichte**

primär auf das Geldsystem zu richten, um zu dauerhaften Lösungen anstatt zu bloßen Problemverschiebungen zu kommen. Im Hintergrund der anonymen Verschuldungskrake wirkt letztlich ein Willensbildungsprozess, der von den Leuten ausgeht, die ihr Geld zur Bank bringen, also von den vielen kleinen und großen Sparern. Sie gilt es anzusprechen und zu überzeugen. Bangemann unterstreicht, dass letztlich nur 1-10 Prozent der Bevölkerung zu Nutznießern des Zinssystems gehören – alle anderen zahlen bedingt durch den Zinsaufschlag auf die Produkte des täglichen Bedarfs mehr Zinsen als sie einnehmen. Die Alternative: Mit der Einführung einer Gebühr auf Geldnutzung kann der Staat wieder seine Lenkungsfunktion wahrnehmen, ohne damit die marktwirtschaftliche Ausrichtung unserer Volkswirtschaft zu beeinträchtigen. Wie, so eine Frage aus dem Publikum, reagieren denn die reichsten 10 Prozent der Bevölkerung auf die Idee der Geldhalte- bzw. Geldnutzungsgebühr? Sind sie dafür zu gewinnen? Die Erfahrung Bangemanns sind ernüchternd: Der Idee könnten sie mitunter einiges abgewinnen, um dann aber hervorzuheben, dass sie nun einmal in dieser Welt stünden und sich in dieser Welt behaupten müssten... Bleibt also die Frage: Kann sich eine Idee, die Idee der Geldhalte- oder Geldnutzungsgebühr gegenüber der beharrten Realität dieser Welt, die nun einmal von zinsgestütztem Geld regiert wird, behaupten?

Sie kann! So die Antwort des dritten Redners Tom Aslan, Jg. 1981. Er nahm die Zuhörer mit in seine bewegte Kindheit: Ob als 12jähriger Trödelhändler, jugendlicher Wahlkämpfer oder PR-Agent: Immer wieder stand er vor der irritie-

renden Erkenntnis, dass „die Welt“ nicht hält, was sie verspricht: Wie konnte es sein, dass seine kleine Entsorgungsfirma nach zwei Jahren mehr abwarf, als seine Mutter als Krankenschwester nach Hause brachte? Und warum bringen die Produkte nach einiger Zeit nicht mehr das Glücksgefühl, das die Werbewelt verspricht? Zielloos und frustriert klickt er sich eines nachts durchs world wide web und trifft dabei auf einen Vortrag, der sein Weltbild durcheinander wirbelt. Von Freigeld, Geldumlaufgebühr und Negativzinsen ist dort die Rede – das sei die Lösung, verspricht der Professor. Nach nächtelangen Recherchen hält Aslan die Theorie zwar für schlüssig, doch nun steht die brennende Frage im Raum: Hält diese Theorie, was sie verspricht? Tom Aslan nahm nun versierte Theoretiker wie engagierte Gutmenschen der freiwirtschaftlichen Bewegung in die Pflicht: An ihnen läge es nun zu beweisen, dass die Idee der Geldhaltungsgebühr sich in der Praxis bewährt. Diese scheinbar kleine Idee, nach der nicht das Geld weitergeben, sondern das Geld halten besteuert wird, hat die Kraft, die Macht des sich selbst vermehrenden Kapitals zu brechen und wertschöpfende Arbeit wieder zu einem kostbaren Gut zu machen. Aber der moralische Sieg, über solches Wissen zu verfügen, reicht nicht, vielmehr sei es höchste Zeit, die Theorie auszuprobieren. Dafür braucht es Anwendungsprogramme, mit denen man ein regional umlaufgesichertes Geldsystem etablieren kann, ohne die Theorie in allen Einzelheiten durchschaut zu haben. Wenn wir es nicht schaffen, unsere Idee unter die Leute zu bringen, liegt es entweder an der Idee oder an uns, so die nüchterne Feststellung Aslans – und nicht, wie man es so gern hätte, an mangelnder Einsicht oder Trägheit der

anderen. Wie werden wir zu einer Gesellschaft, in der ein Tisch nicht mehr dazu da ist, dass einer den anderen rüber zieht? Nicht einfach mit dem Kopf durch die Wand, sondern zielorientiert, sach- und lösungsorientiert! Wo halten sich mögliche Verbündete auf? Welche Leute haben wir vor uns? Mit welchen Themen beschäftigen sie sich? Wenn wir uns für ihre Themen interessieren, dann wecken wir auch ihr Interesse für die unsrigen. Ist erst einmal ein sachlicher Austausch eröffnet, versteht man auch, wie sich die je anderen organisieren, was für ein System sie bilden, welche Wertemuster sie leben. Dann wächst die Chance, gemeinsame Wertemuster zu entwickeln.

Wenn auch, z. T. bedingt durch lebendige Fragerunden, die Zeit zum persönlichen Austausch zu kurz kam: Die Anregungen waren für die zahlreiche Zuhörerschaft aus verschiedensten Initiativen wie z.B. Attac, der INWO, stark vertreten vom Dortmunder Stammtisch, der Piratenpartei, GCN, dem Essener Tauschkreis und der CGW – alle zusammen getrommelt von Nick Krimse vom Essener Regionalbüro GCN – so inspirierend wie wertvoll: Man kann sich vom Schicksal einer alten, überschuldeten Dame berühren lassen, altes Denken über Bord werfen, verlogene Systeme verlassen, sich neuen Ideen öffnen, ihr Verständnis vertiefen, andere gewinnen, ja man kann diese Ideen sogar verwirklichen, ein neues Geldsystem kreieren. Ein nächster Schritt dahin ist der Lutzetaler, der beim Geldkongress in Köthen über die Ladentheke gehen wird. Wer wird dort alles dabei sein, wer wird dort das Weitergeben vorantreiben?

*Gudula Frieling*



# Gerecht Wirtschaften

## Ein Feierabend-Gottesdienst der Martin-Luther-Gemeinde in Bremen

*Die Martin-Luther-Gemeinde ist eine der größten in einem lebendigen, zentral gelegenen Stadtteil Bremens. Seit bereits fünf Jahren feiern wir einmal im Quartal einen Feierabend-Gottesdienst. Er findet Freitag abends statt und wird von Gemeindegliedern mit einem Pastor oder einer Pastorin gestaltet. Sie suchen auch die Themen dafür aus. Der Gottesdienst hat neben einem Stammpublikum mittleren Alters immer Besucher, die durch die besonderen Inhalte angezogen werden.*

*Die eigentlich feste liturgische Struktur dieses Gottesdienstes vom September 2011 findet sich im folgenden Text nur im Eingangsgebet wieder. Die Fürbitten (von der Gemeinde im Gottesdienst formuliert), das Vaterunser und der Segen sind weggelassen.*

*Seit dem Gottesdienst diskutieren wir im Konvent über andere Anlageformen der Gemeindegelder.*

### **Im Namen Gottes, der für alle genug geschaffen hat,**

im Namen von Jesus Christus, der uns zu seiner fröhlichen Gnadenwirtschaft einlädt, im Namen des Heiligen Geistes, der uns menschlich miteinander handeln lässt. Amen.

Herzlich willkommen zum Feierabend-Gottesdienst: einer Stunde Ruhe und Besinnung, einer Stunde mit Gebet und Liedern – und einem Thema. Wir wenden uns heute der Wirtschaft zu und fragen, wie wir gerecht wirtschaften können.

Finanzkrise, Euro-Rettungsschirm, Staatspleite, Bankaffären – das sind die Schlagzeilen unserer Tage. Das macht vielen Leuten Angst, auch,

weil sie nicht recht verstehen, was da geschieht, und weil sie noch weniger wissen, was man tun kann.

Und man bekommt immer mehr den Eindruck, dass auch die Entscheider an den Schalthebeln in Politik und Wirtschaft das Ganze nicht mehr recht im Griff haben, und das vergrößert die Angst, zumal wir wissen, welche schwerwiegenden Auswirkungen die Krise hat: Massenarbeitslosigkeit, Wertvernichtung, wirtschaftlicher Stillstand.

Es mehren sich aber auch die Stimmen, die fragen, ob nicht das ganze System auf tönernen Füßen steht und grundlegend reformiert werden müsste. Ob nicht z. B. die Zinswirtschaft und der Wachstumszwang schlimme Folgen für die Menschen und die Natur haben? Und ob es denn etwa gerecht ist, dass trotz der Krise die reichen Menschen – auch in unserem Land und unserer Stadt – immer reicher werden, und gleichzeitig die Armen, vor allem weltweit, immer weniger die Chance auf einen fairen Anteil am Kuchen haben?

Wir wollen mit ihnen über diese Fragen nachdenken. Aber erwarten sie bitte keine fertigen Antworten. Viel wichtiger ist, dass unser Fragen in wirtschaftlichen Dingen überhaupt in Gang kommt, und dass wir unsere Sehnsucht nach einer gerechten Wirtschaft in unserem Gebet vor Gott bringen.

### **Eingangsgebet**

Unsere Zeit steht in deiner Hand, Gott. Wir sind zusammengekommen: aus unserem Tag, aus unserer Woche, aus dem letzten Monat. Wir sind zusammengekommen mit dem, was uns im Alltag beschäftigt

hat: da ist der Beruf, der uns fordert, oder der Haushalt, der uns beschäftigt; da sind die Menschen mit denen wir leben, und da sind die Menschen, für die wir sorgen; da ist das Schöne, das uns Freude gemacht hat und das Schwere, das wir durchlitten haben.

Wir haben gutes tun können in der Zeit, die in deinen Händen steht, und wir sind schuldig geworden in dieser Zeit.

Alles haben wir mitgebracht, und legen es vor dich. Und wir bitten dich: Nimm du es auf in deiner Güte. Wende, was eine Not war, bewahre, was ein Glück war. Und öffne uns für das, was jetzt geschieht, in dieser Stunde, in diesem Raum. Lass uns diese Zeit als deine Zeit erfahren, stärke uns mit deinem Wort, vergib uns in deiner Gnade, sei nahe mit deinem Geist, Bewege uns mit deiner Liebe. Amen.

### **Lied In Ängsten die einen**

### **Religion des Kapitalismus – oder Glaube an den befreienden Gott**

Wenn wir über gerechtes Wirtschaften sprechen, müssen wir eine Unterscheidung treffen: Zwischen der Religion des Kapitalismus und dem Glauben an den befreienden Gott.

Heutzutage gehen wir nicht mehr zum Kaufmann, sondern in Konsumtempel. Unsere Banken haben die Anmutung von Heiligtümern. Ein Gläubiger vergibt an einen Schuldner einen Kredit. Bis in die Sprache hinein ist unser ökonomisches System religiös.

Viele Menschen suchen heute ihre Erlösung im Kaufen. Entsprechend

## Berichte

werben die Firmen mit dem, was früher die Religion versprochen hat. „Vertrauen ist der Anfang von allem“, sagt die Deutsche Bank. „Wir machen den Weg frei“, werben die Volks- und Raiffeisenbanken, „Nichts ist unmöglich“ findet Toyota, und Ikea fordert uns auf: „Entdecke die Möglichkeiten“.

Deshalb hat schon 1921 Walter Benjamin den Kapitalismus eine Religion genannt. Er dient der Befriedigung derselben Sorgen, Qualen, Unruhen, auf die früher die Religionen Antwort gaben. Zu den Dogmen des Kapitalismus gehören das Wachstum und die Annahme, der Markt werde schon alles regulieren. Er verspricht uns, dass aus Geiz, Neid und Habsucht die beste aller Welten entstehe, die die Bedürfnisse aller Mitglieder der Gesellschaft glücklich befriedigen werde. Es ist sein Heilsversprechen, dass sich die egoistische Seite des menschlichen Charakters zum Wohlstand für alle verwandelt.

Im Zentrum der Religion des Kapitalismus, sozusagen auf seinem Altar, steht das Geld. Es ist das „Sakrament der bürgerlichen Gesellschaft“ (John Maynard Keynes).

Es ist an die Stelle der traditionellen christlichen Sakramente getreten. Denn Geld macht das Unverfügbare verfügbar, genau wie es beim Abendmahl geschieht. Es sichert unsere Zukunft ab, genau wie es die Taufe verspricht. Es ist die alles bestimmende Wirklichkeit – Geld regiert die Welt, sagen wir. Und damit steht es genau an dem Platz, an dem der christliche Glaube steht.

Und deshalb muss man sich entscheiden.

Ich bin kein Freund von Schwarz-Weiß-Malerei und glaube, dass man entweder konsequent ist – oder lebt. Aber an dieser Stelle müssen wir wenigstens gedanklich klar bleiben. Denn hier steht das Zentrum des christlichen Glaubens auf dem Spiel. Es ist die Frage, ob wir Gott verehren – oder den Mammon. Man kann nicht beiden Herren dienen, sagt Jesus. Sondern: Woran du dein Herz hängst – das ist dein Gott.

Wir müssen unterscheiden, welchen Gott wir verehren wollen: den Gott des Kapitalismus, von dem gesagt wird, es gebe keine Alternative dazu, und der immer weiter wächst wie der Moloch, und unter dessen Herrschaft der Geiz geil geworden ist, und dem Opfer ungeheuren Ausmaßes an Glück, Gesundheit und Menschenleben dargebracht werden – oder ob wir dem Gott Abrahams und Saras folgen, der uns menschlich begegnet, und dem Gott des Mose, der uns herausruft aus der Unfreiheit, und dem Vater Jesu Christi, der uns Barmherzigkeit gelehrt hat statt der großen Abrechnung.

Und wir müssen uns auf das besinnen, was unseren Glauben unter-

scheidet von der Religion des Kapitalismus. Denn wir glauben an die Macht der Liebe und nicht an die Kräfte des Marktes. Wir sprechen von Stellvertretung, die Jesus Christus uns zugute erlitten hat – und das etwas anderes ist als das moderne ex und hopp. Wir begegnen in unserem Glauben wirklichen Menschen mit ihren Bedürfnissen und Möglichkeiten und Einschränkungen – und nicht etwa Kunden, die uns eine Ware abnehmen. So unterscheidet sich unser christlicher Glaube ganz fundamental von der Religion des Kapitalismus.

### Das Gleichnis vom reichen Kornbauern

Aus dem 16. Kapitel des Lukasevangeliums: *Jesus sagte ihnen ein Gleichnis und sprach: Es war ein reicher Mensch, dessen Feld hatte gut getragen. Und er dachte bei sich selbst und sprach: Was soll ich tun? Ich habe nichts, wohin ich meine Früchte sammle.*

*Und sprach: Das will ich tun: Ich will meine Scheunen abbrechen und größere bauen und will darin sammeln all mein Korn und meine Vor-*



Pieter Bruegel d. Ä.:  
Die Kornernte, 1565,



**Berichte**

*räte und will sagen zu meiner Seele: Liebe Seele, du hast einen großen Vorrat für viele Jahre; habe nun Ruhe, iss, trink und habe guten Mut!*

*Aber Gott sprach zu ihm: Du Narr! Diese Nacht wird man deine Seele von dir fordern; und wem wird dann gehören, was du angehäuft hast?*

*So geht es dem, der sich Schätze sammelt und ist nicht reich bei Gott.*

### **Geld ist nicht zum Horten da**

Manchmal komme ich mir vor wie vor wie der Kornbauer in Jesu Gleichnis. Ich denke bei mir: Ich würde doch gerne so ein kleines Vermögen haben. Wie viel Geld müsste es sein, um von den Zinsen leben zu können? So einige 100.000 Euro müssten gut reichen. Ich würde den Betrag bei einer Bank risikoarm anlegen und mir monatlich Zinsen auszahlen lassen. Davon würde ich meine Ausgaben fürs Wohnen und Leben bestreiten, und hätte auch berücksichtigt, dass Preissteigerungen ausgeglichen werden. Ich würde dann das Geld arbeiten lassen und es meiner Seele gut gehen lassen und die viele freie Zeit nutzen, mich nur noch um die Dinge zu kümmern, die mir wirklich wichtig sind.

Da höre ich dann die kleine Stimme in mir: „Du Narr!“ Glaubst du wirklich, dass du dich – so abgesichert – dauerhaft ausgefüllt und zufrieden fühlen würdest? Und ist dir denn nicht klar, dass du nur deshalb Zinsen bekommst, weil andere dafür arbeiten? Hart arbeiten! – Denn nicht das Geld arbeitet, wie dir die Bank weismachen will, sondern nur menschliche Arbeit schafft Werte! Und willst du nicht auch, dass dein Geld sinnvoll eingesetzt wird, dort, wo es benötigt wird? Geld ist nicht zum Horten da. Es ist ein Tausch-

mittel, und nur wenn es im Umlauf bleibt, kann es Nutzen bringen.

**Lied** *Lass uns den Weg der Gerechtigkeit gehn*

### **Biblische Ökonomie**

In der Bibel wird auch produziert, getauscht, gekauft und genossen. Aber in der biblischen Wirtschaft gelten doch andere Maßstäbe als bei uns.

Das ist so in unserm Verhältnis zu Gott: Seine Gerechtigkeit können wir uns nicht verdienen, wir erhalten sie geschenkt. Gottes Kraft bekommen wir nicht auf Vorrat, aber immer dann, wenn wir sie brauchen. Gottes Segen ist kein knappes Gut, sondern wird immer mehr, je mehr wir ihn verschenken.

Und diese Gnadenwirtschaft gilt nicht nur im Himmel, sondern auch auf Erden und in unserem Verhältnis zueinander.

Deshalb gibt es in der Bibel viele Hinweise darauf, wie das wirtschaftliche Leben im Volk Gottes geregelt werden soll.

Dem Götzendienst am Mammon, dem Rafften und Schätze-Sammeln setzt Jesus sein „Sorget nicht!“ (Mt 6,25) entgegen. Dass nämlich eigentlich jeden Tag genug für alle da ist, das hat das Volk Israel schon in der Wüstenzeit erfahren, als das Manna vom Himmel genau für den heutigen Tag reichte (2. Mose 16). Und so betet es Jesus auch im Vaterunser: „Unser tägliches Brot gib uns heute.“ Und sogar als einmal 5000 Menschen beieinander waren und die Jünger voller Sorgen waren, wie die alle zu Essen bekommen, sind von 5 Broten und 2 Fischen alle satt geworden, und es blieb sogar noch etwas übrig (Mt 14, 13-21). Den Mangel, den uns der Kapitalismus einreden will, gibt es in Wirklichkeit gar nicht. Es reicht für alle, wenn alle

nach ihren wirklichen Bedürfnissen leben (2. Mose 16, 16-18), wenn die Löhne das Existenzminimum decken (Mt 20, 1-16), und wenn wir anfangen zu teilen (Apg 2,44-45).

Zum Teilen gehört auch das Ausleihen. Und hier wird die Bibel ganz konkret. Es ist ein klares Gebot, unseren Geldbesitz anderen, die in Not sind, zur Verfügung zu stellen. „Wenn einer deiner Geschwister arm ist (...) so sollst du dein Herz nicht verhärten und deine Hand nicht zuhalten (...) sondern sollst sie ihm auf-tun und ihm leihen, soviel er Mangel hat“, schreibt schon das fünfte Buch Moses vor (15,8), und Jesus wiederholt es in der Bergpredigt: „Gib dem, der dich bittet, und wende dich nicht von dem ab, der von dir borgen will!“ (Lukas 5,42)

Wir sollen also ausleihen, und glücklich wird gepriesen, wer es tut (Ps 112, 5). Aber wir dürfen auf das geliehene Geld keine Zinsen verlangen. „Leih, wo ihr nichts dafür zu bekommen hofft“, schärft Jesus uns ein, und bezieht sich auf das Zinsverbot, das im Alten Testament wiederholt ausgesprochen wird (2. Mose 22,24-25; 3. Mose 25,35-37; 5. Mose 23,20-22). Es ist in den Augen Gottes nicht in Ordnung, aus der Not anderer Menschen Kapital zu schlagen. Deshalb darf man keine Zinsen nehmen.

Das Zinsverbot ist eingebettet in weitere Regeln: das „Erlassjahr“ (5. Mose 15,1-11), wonach in jedem siebten Jahr alle Schulden zu erlassen sind, und das „Jubeljahr“ (3. Mose 25), das im 50. Jahr den Grundbesitz an die ursprünglichen Eigentümer zurückfallen lässt. So kann der Boden nicht auf Dauer veräußert werden, denn er gehört Gott. Es gibt also am Boden, dem wichtigsten Produktionsmittel, ledig-

**Berichte**

lich Nutzungsrechte, aber kein Eigentum. Und wir lernen, dass auch Geld und Geldforderungen altern und einmal sterben müssen wie alles auf der Erde.

### Zinsterror und Wachstumsfalle

Um die Sache mit dem Zins zu verdeutlichen, möchte ich als Beispiel zwei Druckunternehmen heranziehen, die für uns die Gesangbücher drucken wollen.

Druckunternehmer A hat Glück. Er hat eine Druckmaschine von seinem Vater geerbt, die der im Laufe seiner Berufstätigkeit abbezahlen konnte. Die Maschine ist noch ganz gut in Schuss und hält den technischen Anforderungen an so eine Maschine stand. So muss er nur für sein Personal, die Miete usw. und natürlich die Materialien aufkommen. Bei Drucker A kostet so ein Buch 30 €.

Drucker B hat keine Maschine geerbt. Er muss sie selbst bezahlen, weil er neu in das Geschäft einsteigt. Daher nimmt er einen Kredit für 100.000 € auf. Zu diesem Geld, das er im Laufe seines Lebens zurückzahlen muss, kommt der Zins. Nehmen wir an, er muss einen Zins von 5 % bezahlen, was zur Zeit realistisch ist, dann bräuchte er für unser Gesangbuch 31,50 €.

Nun ist die evangelische Kirche nicht dumm. Natürlich kauft sie lieber ein Gesangbuch für 30 €, als für 31,50 €. Also bekommt Drucker A den Zuschlag. Drucker B will aber auch leben und bietet deshalb das Gesangbuch auch für 30 € an. Dafür muss er an anderer Stelle Kosten einsparen. Er kann seine Räume verkleinern oder günstiger Papier einkaufen oder er kann seine Mitarbeiter dazu bringen, mehr oder schneller zu arbeiten oder irgendwie effizien-

ter zu sein. Das geht auch, indem er z. B. einen Mitarbeiter entlässt.

Dieses Beispiel ist relativ harmlos, gemessen an dem, was wir zurzeit erleben. Große Unternehmen werden finanziert von Aktionären. Die wollen jährlich eine Erfolgsmeldung, sonst steigen sie aus und legen ihr Geld bei anderen Unternehmen an. Aus Angst, es könnte jemand abspringen, haben die 10 größten DAX-Unternehmen in Deutschland trotz der Finanzkrise 2008 Gewinne ausgeschüttet. Teilweise bis zu 10%. Die hatten sie aber gar nicht erwirtschaftet. So mussten sie Geld aus der Substanz nehmen. Das geht mal gut, aber so kann man nicht immer wirtschaften.

Viele Staaten leben seit Jahren aus der Substanz. Die meisten europäischen Staaten und die USA haben immer mehr ausgegeben als sie eigentlich erwirtschaftet haben. Dabei werden immer neue Schulden gemacht um die Gläubiger zu bedienen, also die, bei denen man die Schulden hat. Irgendwann geht das nicht mehr gut, wie wir momentan am Beispiel Griechenland sehen. Niemand will Griechenland noch mehr Geld leihen und der Staat bricht unter der Last der Schulden und der immer höheren Zinsen zusammen.

Aber nicht nur der Staat bricht zusammen. Auch wir leider unter der Last der Zinsschraube. Der Zwang, Zinsen bedienen zu müssen, zwingt die Wirtschaft zu permanentem Wachstum. Um zwei Prozent muss sie jedes Jahr mindestens anwachsen. Das scheint zunächst nicht viel zu sein und der technische Fortschritt hilft ja auch ein wenig mit, aber 2 % sind in 35 Jahren das Doppelte. Das heißt wir müssen doppelt so viele Autos produzieren, doppelt so viel Papier herstellen und dementspre-

chend auch doppelt so viele Bäume dafür abholzen. Uns Menschen zwingt der Zins zu immer höherer Leistung. Nur wer die bringt kann dem Druck in Arbeitsverhältnissen standhalten. Die Angst vor Arbeitslosigkeit ist eine zentrale Triebfeder der Arbeitswelt geworden. Wenn der Staat Schulden hat (auch hier in Deutschland ist das so – der drittgrößte Posten im Haushalt ist Schuldendienst – dreimal so hoch wie die Ausgaben für Bildung), dann leiden wir darunter, denn nur über Kosteneinsparungen und Steuererhöhungen kann ein Staat aus dieser Misere herauskommen. Und das heißt z. B. weniger Betreuung älterer Menschen, weniger Schulbücher, weniger Lehrer. Überall muss gespart werden. Wir Deutschen kommen dabei noch ganz gut weg, aber auch in dieser Gesellschaft wächst die Armut. Wo früher der Staat großzügig für Umverteilung und damit für Ausgleich sorgen konnte, kann er heute nur noch notdürftig Löcher stopfen. Über 30 % der Kinder in Bremen leben unter der Armutsgrenze und 50 % der deutschen Bevölkerung lebt inzwischen von der Hand in den Mund und hat praktisch keine Rücklagen mehr.

*Lied Gepriesen der Mensch*

### Alternativen

Dem Gefühl der Hilflosigkeit, das uns manchmal beschleicht, wenn wir an die wirtschaftliche Lage denken und an die Ungerechtigkeit, die unser Wirtschaftssystem produziert, können wir begegnen. Denn es gibt Alternativen – zum Teil schon seit vielen Jahren. Einige stellen wir vor.

### ESPABAU

Manche Beispiele für ein anderes Wirtschaften liegen gar nicht so weit entfernt. Viele unserer Gemeindemit-

**Berichte**

glieder haben eine Wohnung bei der ESPABAU. Die ESPABAU ist eine Genossenschaft, übrigens die älteste noch bestehende Bremer Wohnungsbaugenossenschaft.

1893 begann der „Eisenbahn Spar- und Bauverein Bremen“ Häuser und Wohnungen zu bauen. Gleichzeitig wurde ein Sparsystem entwickelt, das den Wohnungsbau finanzieren half und den Sparern attraktive Zinsen brachte.

An diesem Grundprinzip hat sich bis heute nichts geändert. An den verschiedensten Stellen der Stadt ist ESPABAU derzeit als Wohnungsanbieter aktiv: Mit Mietwohnungen für Bewohner mit und ohne B-Schein, sowie durch Reihenhäuser und Eigentumswohnungen, die an die Mitglieder der Genossenschaft verkauft werden.

Die Genossenschaftsmitglieder haben Anteile an der Genossenschaft, sind am Gewinn beteiligt und bestimmen mit. Die Genossenschaft muss sorgsam wirtschaften, aber sie ist nicht auf Profite orientiert. Gewinne dürfen nur für den Wohnungsbau verwendet werden.

Für jeden gibt es die Möglichkeit, neben den nötigen Genossenschaftsanteilen auch ein Sparguthaben anzulegen. Das bringt den Sparern die üblichen Zinsen. Und es ermöglicht der Genossenschaft, auf teure Bankkredite zu verzichten und so die Mieten für alle Genossen in Grenzen zu halten.

### Oikocredit

Belita ist glücklich. Mit einem Kleinkredit über 50.000 tanzanische Shilling, das sind umgerechnet 25 Euro, konnte sie einen kleinen Heilkräuterhandel aufbauen und für sich und ihre Familie eine Lebensgrundlage schaffen.

Den Kredit bekam sie, obwohl sie keine Sicherheiten bieten konnte, von einer sozialen Darlehensorganisation, die wiederum das Geld aus Europa erhielt, von Oikocredit.

Oikocredit ist eine Genossenschaft, die sich für mehr wirtschaftlich-soziale Gerechtigkeit in der Einen Welt engagiert. Sie bietet hierzulande die Möglichkeit, Geld verantwortlich und transparent anzulegen. In Niedersachsen/Bremen sind rund 800 Einzelpersonen oder Ehepaare Mitglieder dieser Genossenschaft. Sie haben ein Teil ihres Geld, das sie gerade nicht brauchen, mindestens 200 Euro, zur Verfügung gestellt, damit es irgendwo in der Welt ein bisschen mehr an wirtschaftlicher Gerechtigkeit schafft. Die Geldgeber erhalten eine Dividende von 2 % pro Jahr und verzichten auf ein oder zwei Prozent Verzinsung, die sie vielleicht bei ihrer Hausbank für eine langfristige Anlage mehr erhalten würden. Bei einer Einlage von 1.000 Euro sind das 10 bis 20 Euro pro Jahr, die sie auf diesem Wege spenden. Sie investieren nicht in Gold oder westliche Industrieunternehmen, sondern in die Zukunft benachteiligter Menschen. Mit 1.000 Euro erhalten z.B. 40 Menschen die Chance, ihre Lebensbedingungen nachhaltig zu verbessern. Wenn die Geldgeber in Europa ihr Geld wieder benötigen, erhalten sie es unkompliziert zurück, weil es immer wieder neue Anleger gibt. Das System funktioniert so schon seit 36 Jahren und ist für die Geldgeber ein kleiner Schritt hin zu einer fairen Wirtschaftswelt.

### Banken

Gerecht wirtschaften kann man auch bei seinen eigenen Bankgeschäften. Es gibt seit Langem die GLS Gemeinschaftsbank, die aus der anthroposophischen Denkrichtung her-

kommt, die Umweltbank, die aus der Öko-Bewegung hervorgegangen ist, die Ethikbank, die eine Bank im Verbund der Genossenschafts- und Raiffeisenbanken ist, und seit kurzem die Triodos Bank, die ihren Stammsitz in den Niederlanden hat.

Ihnen allen ist gemeinsam, dass die Kunden keine hohen Zinsen für ihre Geldanlagen erwarten dürfen. Dafür kann man sich aber sicher sein, dass das Geld sinnvollen und maßvollen wirtschaftlichen Projekten zur Verfügung gestellt wird, die nach strengen und transparenten Kriterien ausgewählt werden.

So werden von den genannten Banken keine Kredite an Rüstungs-, Atom- und Chemiefirmen vergeben. Stattdessen werden kleine Projekte aus dem sozialen und Gesundheitsbereich, gemeinnützige Werkstätten, ökologische Landwirtschaft, regenerative Energien u. ä. gefördert. Zum Teil können die Kunden darüber mitbestimmen, in welchen Bereichen sich die Bank engagiert. Die Ethikbank wirbt mit dem Slogan: „Faire Bank statt Bankaffäre“.

### Versicherung auf Gegenseitigkeit

Ich habe eine *Versicherung auf Gegenseitigkeit*. Das heißt, die Versicherung legt die Beiträge nicht auf dem Finanzmarkt an, sondern versorgt damit diejenigen, die jetzt eine Versicherung benötigen. Die Bedingung, dass das klappt ist, dass sich Beitragszahler und Beitragsempfänger die Waage halten. In der Finanzkrise hat meine Versicherung gut abgeschnitten und kann – ich hoffe das bleibt so – mir die Rente auszahlen, die mir garantiert wurde.

**Lied** *Es kommt die Zeit*

**Fürbittengebet, Vaterunser Segen**

**Lied** *Mein schönste Zier und Kleinod*

## Berichte

### Studiengang für islamisches Finanzwesen

Weltweit sind es mittlerweile 800 Banken, die Gelder im Umfang von rd. 800 Mrd. Dollar nach islamischen Prinzipien verwalten. Statt mit Zins und Zinseszins Geld aus Geld zu machen, arbeiten sie mit Formen der Gewinn- und Verlustbeteiligung. Spekulativer Handel, Derivate und Leerverkäufe sind ebenso tabu wie die Finanzierung des Waffenhandels. Im Jahr 2010 startete in Mannheim die Kuveyt Türk Bank, die ausschließlich Scharia-konforme Anlagen anbietet. Ein solches Bankwesen verselbständigt sich nicht, sondern dient der Realwirtschaft und wirkt in der sich verschärfenden Finanzkrise wie eine Insel der Stabilität.

Die Begegnung mit dem Islam könnte gerade auch auf dem Felde der Geldwirtschaft fruchtbar werden, wenn die kapitalistischen Scheinchristen sich dadurch an ihre eigenen und ganz ähnlichen wirtschaftsethischen Grundlagen erinnern ließen. Nichts brauchen wir dringender als einen kreativen Wettbewerb für ein nachhaltiges Bankwesen. Einstweilen hat der Islam die Nase vorn.

Wie Sabrina Ebitsch in der Wochenzeitung DIE ZEIT vom 26. 1. 2012 (S. 67) unter der Überschrift „Gottgefällige Banker“ berichtete, gibt es seit drei Jahren, ähnlich wie schon in Großbritannien und Italien, an der Universität Straßburg einen einjährigen berufsbegleitenden Weiterbildungsstudiengang „Finance Islamique“. Islamische Finanzinstitutionen haben offenbar einen entsprechenden Bedarf. An drei Tagen pro Monat treffen in Straßburg Praktiker aus Frankreich und Nordafrika ein, um sich bei dem Wirtschaftswissenschaftler Prof. Laurent Weill über islamisches Finanzwesen fortzubilden. Es wäre zu wünschen, dass auch deutsche Banker und Finanzdienstleister dieses Angebot wahrnehmen. Mit einem neuen Geschäftsfeld „Islamische Geldanlagen“ könnten sie eine Tür in die Zukunft öffnen.

R. Geitmann

### Vom Calvinismus zum Kapitalismus

**Pfarrer Michael Lapp referiert über die Wurzeln unseres Wirtschaftssystems**

*Unser Mitglied Ludwig Heid schickte uns den Bericht der Hessischen/Niedersächsischen Allgemeinen Zeitung (Frankenberger Allgemeine) über diesen Vortrag. Auszüge:*

#### Vergleich mit Luther

Der Vortrag „Calvinismus und Kapitalismus“ war die Fortsetzung und Gegenüberstellung des genau vor einem Jahr gehaltenen Vortrags zur Wirtschaftsethik Martin Luthers (CGW-Rundbrief 11/1). Lapp nahm Stellung zu den wirtschaftsbezogenen Überlegungen Johannes Calvins. Er verglich die Thesen Calvins mit den umstrittenen Thesen des Soziologen Max Weber, der davon ausgeht, dass mit dem Wirken Calvins der Kapitalismus begonnen habe.

Dabei spielt die Reformation im 16. Jahrhundert mit ihrer Betonung des Individuums und der Arbeit eine entscheidende Rolle. Unternehmerisches Handeln im Geiste Calvins orientiert sich nicht nur am eigenen Nutzen, sondern hat immer auch das Wohl der Gemeinschaft im Blick.

Nach Calvin sieht unternehmerisches Handeln im Menschen nicht nur einen wirtschaftlichen Faktor, sondern stets auch den Mitmenschen mit seinen jeweiligen Bedürfnissen und Interessen sowie mit seiner Verletzlichkeit.



Im Sinne der Wirtschaftsethik von Calvin basiert jedwedes unternehmerische Handeln auf Fairness all jenen gegenüber, die an dem Unternehmen beteiligt sind oder mit ihm zu tun haben.

#### Moralische Sensibilität

Schließlich begnüge sich im Geiste Calvins das unternehmerische Handeln nicht mit bloßer Konformität gegenüber den geltenden Rechtsvorschriften, sondern zeichne sich durch moralische Integrität und Sensibilität aus.

#### Vortragsangebot

*Leider ist es diesmal wegen zum Teil ungeklärter Abdruckrechte einiger Quellen des Vortrags nicht möglich, den Vortrag hier abzu drucken. Pfarrer Michael Lapp ist aber gerne bereit, den Vortrag zu wiederholen. Wenn der Ort in erreichbarer Nähe ist (150-200 Kilometer von 63579 Freigericht) kommt er gern gegen Erstattung der Fahrtkosten. Anfragen am einfachsten direkt per E-Mail: Michael Lapp <mi-chael.lapp@ekkw.de>*

## Von welchem Gott spricht Schäuble?

Leserbrief zu „Sind wir zu satt für Gott?“ in „Christ und Welt“ (51/2011)

„Sind wir zu satt für Gott?“ fragt Bundesfinanzminister Wolfgang Schäuble in der Zeitung „Christ und Welt“ (51/2011)<sup>1</sup> und kommt zu dem Schluss, dass „man“ für einen Glauben, der uns an die Grenzen eigener Macht erinnere, „nie zu satt“ sei: „Wer auch immer wir sind, wir sind Wesen mit Grenzen, und wir müssen das anerkennen – in unserem eigenen Interesse und im Interesse der Welt als ganzer“, konstatiert der Finanzminister. Schäuble beugt sich in diesem Artikel der Einsicht, dass das „grenzenlose Profitstreben“, „die Erzeugung immer neuer Bedürfnisse in der Konsumgesellschaft und der Raubbau an den auf der Erde verfügbaren natürlichen Ressourcen für das menschliche Wohlergehen und sogar für das menschliche Überleben bedrohlich“ sei. Globale Erwärmung und Überschuldung der Europäischen Staaten haben, so konstatiert der Minister, „mit der menschlichen Maßlosigkeit zu tun“. Wie recht hat er mit dieser Aussage! Und doch wäre es unabdingbar, dieses Beziehungsverhältnis näher zu bestimmen, will man den Ursachen der Verschuldungs- und Klimakrise auf den Grund gehen und politische Auswege aufzeigen.

Die „menschliche Maßlosigkeit“ – ist damit eine anthropologische Aussage über „den Menschen an sich“ getroffen? Wenn dem so ist, heißt das, dass wir uns mit dieser Maßlosigkeit abfinden müssen? Oder ist etwas von Gott zu erwarten, für den wir unserer Maßlosigkeit zum Trotz nie zu satt sind, wie der Minister meint?

1) [www.christundwelt.de/detail/artikel/sind-wir-zu-satt-fuer-gott](http://www.christundwelt.de/detail/artikel/sind-wir-zu-satt-fuer-gott)

Von welchem Gott, von welchem Glauben spricht er überhaupt? „Die wirklich grundlegenden Dinge werden von uns empfangen, unabhängig von unserem Einkommen, von unserer Bildung gesellschaftlichen Position. Für seinen solchen Glauben ist man nie zu satt“, schreibt der Minister. Unabhängig von unserem Einkommen? Schäuble geht also davon aus, dass es keinen Unterschied macht, ob ich wie Warren Buffett 50 Milliarden US-Dollar mein eigen nenne, ob ich in Deutschland als Empfänger von ALG 2 monatlich 325 Euro zur Verfügung habe oder in Somalia innerhalb weniger Monaten einen qualvollen Hungertod erleide, weil ich weder über Einkommen verfüge noch Zugang zu natürlichen Ressourcen habe. Jesus von Nazareth war da, wie die Evangelien berichten, ganz anderer Meinung: „Kein Sklave kann zwei Herren dienen; er wird entweder den einen hassen und den anderen lieben, oder er wird zu dem einen halten und den anderen verachten. Ihr könnt nicht Gott dienen und dem Mammon.“ Und den Leuten, „die sehr am Geld hingen“ und die, wie der Evangelist Lukas berichtet, über Jesus lachten, hält Jesus entgegen, dass „das was die Menschen für großartig halten“, „in den Augen Gottes ein Gräuel“ sei (vgl. Lukas 6, 13-16).

Was bedeutet dies für alle reichen Christen in Deutschland im Advent 2012? Wie können wir dieser Warnung Jesu zum Trotz immer noch behaupten, unabhängig von unserem Einkommen, würden wir die grundlegenden Dinge von Gott empfangen? Die unbequeme Wahrheit, die Jesus verkündet, ist doch die, dass ein hohes Einkommen unsere Emp-

fänglichkeit für seine Gaben beeinträchtigt oder gar zerstört, uns am wahren Gottesdienst hindert und dazu verführt, eben für großartig zu halten, was in den Augen Gottes ein Gräuel ist: nämlich den Reichtum, der auf Kosten anderer erwirtschaftet wurde. Der Tanz ums goldene Kalb, von dem wir hier und da ein paar Scheibchen in aller Naivität abschneiden und als Almosen in die Kirchen tragen. Worüber sich schon der Prophet Amos maßlos aufregte! (Amos 5,22)

Schäuble stellt fest, dass „das gegenwärtig Wirtschaftssystem ... verbesserungsfähig“ sei, weil es zu vielen Menschen das vorenthalte, „was sie wirklich brauchen, und zugleich nähre es ein unbegrenztes Begehren, das auch angesichts von Reichtum und Überfluss“ nicht nachlasse. Schäuble hat recht, genau so ist es! Wie kann die Begrenzung des Wachstums, die er für notwendig hält, politisch durchgesetzt werden? Gibt es einen wirtschaftspolitischen Mechanismus, der dafür verantwortlich ist, dass das gegenwärtige Wirtschaftssystem nicht nur Armut und Reichtum produziert, sondern auch noch ein „unbegrenztes Begehren“ nach mehr, also ein unstillbares Verlangen nach Reichtum in Gang setzt?

Ja, es gibt einen solchen Mechanismus. Zur Einschulung, spätestens, wenn der Tag der Erstkommunion oder Konfirmation naht, wird dieser Mechanismus Kindern wie ein Naturgesetz nahegebracht, nämlich dann, wenn sie mit einem eigenen Konto die Welt der Erwachsenen betreten. Dann gibt es am Ende des Monats selbst dann ein zusätzliches Plus auf dem Konto, wenn sie gar nichts zusätzlich eingezahlt haben!

## Leserbriefe

Von was für einem wundersamen Ding rede ich da? Es sind die Zinsen! Monat für Monat, können die Kinder beobachten, wie ihr Geldguthaben wächst, ohne dass sie irgendetwas tun. So lernen sie, dass „das Geld arbeitet“ und „man“ sich daran freut, wie aus 1000 Euro, verzinst mit 7 %, in 10 Jahren 2 000 und in 20 Jahren 4000 und in 50 Jahren gar fast 30 000 werden. Als Studierende der Volkswirtschaftslehre werden sie im ersten Semester lernen, dass der Zins- und Zinseszins zwingend notwendig sei, um die Vermögenden zu bewegen, ihr Geld in den Geldkreislauf einzuspeisen, was ihnen aufgrund eigener Erfahrungen unmittelbar einleuchten wird.

Gäbe es einen anderen Weg, einen anderen wirtschaftspolitischen Mechanismus als den Zins, der Vermögende dazu veranlassen könnte, ihr Geld nicht im Sparstrumpf zu horten, sondern in Umlauf zu bringen? Eine Reihe kritischer Wirtschaftswissenschaftler sieht einen solchen Weg und er korrespondiert auf wunderbare Weise mit dem der biblischen Reichtumskritik und dem Zinsverbot, von dem in zahlreichen biblischen Büchern die Rede ist (z.B. Dtn 22, 23; Lk 6,35). Wenn eine Gebühr auf Bar- und Giralgeld (2 Prozent alle drei Monate) erhoben würde und damit anstelle des Leihens das Halten von Geld, also Liquidität etwas kosten würde, würden Vermögende dazu motiviert ihr Geld entweder auszugeben oder längerfristig anzulegen, um so zu verhindern, dass die in Rede stehende Gebühr anfällt. Im Fall langfristiger Geldanlagen entfielen also die Gebühr auf Geldhaltungskosten und das angelegte Geld bliebe wertstabil erhalten. Die auf diese Art und Weise anfallenden Geldhaltungskosten, eine Art Steuer auf liquide Geldguthaben, könnte bald genau-

so selbstverständlich sein wie heute die Parkgebühr in den Innenstädten oder das Rauchverbot in Kneipen und Bahnhöfen. Die Macht des Kapitals wäre begrenzt, da es sich nicht mehr selbst vermehren könnte. Durch diese Begrenzung der Kapitalmacht würden auch Spekulationsgeschäfte, etwa mit Nahrungsmitteln zumindest eingedämmt. Der von Finanzminister Schäuble kritisierte Drang des gegenwärtigen Wirtschaftssystems, ein „unbegrenzt und ungebremstes Begehren“ zu nähren, würde so stark reduziert, wenn nicht gar behoben.

Eine solche Geldreform, verbunden mit einem Lastenausgleich ähnlich wie in den 50er Jahren und einer Besteuerung auch des Bodens, würde nicht nur dem unbegrenzten Wachstum der Geldmenge und damit der drohenden Hyperinflation Einhalt gebieten, sondern auch den Wachstumszwang unserer Volkswirtschaft überwinden. Denn der in Zins- und Zinseszins ausgedrückte Mehrwert muss in der Realwirtschaft verdient werden. Er führt dort immer wieder zur Ausweitung der Produktion primär in kapitalintensiven Betrieben und zur Effizienzsteigerung, die meist mit Arbeitsplatzverlusten, aber verstärktem Verbrauch an Energie und Ressourcen einhergeht.

Die neue Währung würde dagegen dorthin wandern, wo auch wirklicher, nicht künstlich durch Werbung produzierter Bedarf bestünde. Zugleich würde den immateriellen Gütern wieder der ihnen gebührende Wert zugemessen. Und die Minister der Bundesregierung würden merken, dass sie angesichts der verheerenden Schulden- und Klimakrise gar nicht so ohnmächtig sind, wie sie meinen. Stattdessen würden sie wie auch die Bevölkerung Anteil gewinnen an Befreiungserfah-

rungen wie sie bereits das jüdische Volk erleben durfte.

Die menschliche Maßlosigkeit, die Herr Schäuble beklagt, wird durch das Zins- und Zinseszinsystem, das als selbstverständlicher Motor unserer Volkswirtschaft gilt, systematisch angetrieben. Eine durch eine Geldhaltegebühr als Umlaufimpuls ausgestattete Währung würde dieser Neigung zur Maßlosigkeit dagegen Zügel anlegen.

Sehr geehrter Herr Finanzminister, trauen Sie den Worten Jesu von Nazareth und nicht jenem Gott, von dem auf den Dollarnoten die Rede ist. Weil es, wie sie richtig sagen, kein grenzenloses Wachstum geben darf, weil dieses das menschliche Überleben auf unserem kleinen Planeten bedroht, bitte ich Sie als Finanzminister die Maßnahmen einzuleiten, die notwendig sind, um den unserer Volkswirtschaft innewohnenden Wachstumszwang aufzuheben. Gewinnen Sie, biblisch inspiriert, den Mut die Christianisierung unseres Finanzsystems einzuleiten, indem Sie anstelle des Wachstumsbeschleunigungsgesetzes eine Umlaufsicherungsgebühr auf Bar- und Giralgeld einführen. Das damit entstehende zinsfreie Geld wäre ein geeignetes Hilfsmittel, um den Wachstumszwang unserer Volkswirtschaft zu überwinden und Probleme der Klima- und Schuldenkrise einer Lösung zuzuführen.

Wir, unsere Kinder und Kindeskin-  
der werden es Ihnen danken!

*Gudula Frieling, Theologin aus  
Dortmund*

*Veröffentlicht online auf  
www.christundwelt.de/leserbriefe  
sowie etwas gekürzt in der Print-  
Ausgabe 2/2012.*



## Utopie in die Realität holen

Interview von Wolfgang Kessler mit Bernd Winkelmann in Publik-Forum 18/2011

Seit drei Jahren arbeitet die Akademie Solidarische Ökonomie an Alternativen zum Kapitalismus. Anfangs belächelt, legt sie nun Ergebnisse vor. Fragen an ihren Mitbegründer Bernd Winkelmann

*Herr Winkelmann, konservative Publizisten wie Frank Schirrmacher, Herausgeber der Frankfurter Allgemeinen Zeitung, fragen kleinlaut, ob die Kapitalismuskritiker nicht doch recht haben. Das müsste doch Balsam auf die Seele jener Fachleute sein, die in der Akademie für Solidarische Ökonomie an Alternativen zum Kapitalismus arbeiten?*

Bernd Winkelmann: Ja, das ist es in der Tat. Vor der Finanzkrise wurden Kapitalismuskritiker ausgelacht. Seit der Finanzkrise wird das System kritischer angeschaut, auch von Konservativen. Allerdings wird noch immer zu wenig über konkrete Alternativen diskutiert. Das wollen wir ändern.

*Warum wollen Sie gleich den Kapitalismus überwinden, reichen Ihnen radikale Reformen nicht aus?*

Prinzipien, Denkmustern und Mechanismen des Kapitalismus.

*Welche Mechanismen des Kapitalismus sind Ihnen ein besonderer Dorn im Auge?*

Winkelmann: Der Zwang zur Kapitalvermehrung als Zweck allen Wirtschaftens und die Tatsache, dass sich private Eigentümer einen großen Teil der Wertschöpfung aneignen. Diese Prinzipien führen zu einer zerstörerischen Konkurrenz zwischen Unternehmen, zu einem irr-sinnigen Wachstumszwang. Viele Kosten dieses Systems werden der Natur aufgebürdet, dem Gemeinwesen und den Schwächeren. Dadurch verursacht der Kapitalismus massive soziale, ökologische und kulturelle Verwerfungen.

*Bisher wird das von der Mehrheit der Menschen toleriert.*

Winkelmann: Das Ganze ist nur haltbar durch Ideologien und Mythen wie dem Glauben, dass Konkurrenz und Eigennutz zum Wohlstand aller führten, dass der Reich-

tum weniger die Ärmere mit nach oben ziehe oder dass dem Markt selbstheilende Kräfte innewohnen. Doch Letzteres hat die Finanzkrise ja widerlegt.

*Welche grundlegenden Veränderungen streben Sie an?*

Winkelmann: Wir wollen die Wirtschaft vom Kopf auf die Beine stellen: Nicht Profitmaximierung und Mehrung von Kapital in der Hand weniger ist Sinn und Ziel des Wirtschaftens, sondern die Bereitstellung nützlicher Produkte, Dienstleistungen und sinnvoller Arbeitsplätze für alle – unter Teilhabe aller und in ökologischer Nachhaltigkeit. Wenn dies gelingen soll, dürfen Werte wie Kooperation, Wertschätzung, Empathie und Solidarität nicht länger aus dem Wirtschaftsprozess ausgeklammert werden. Und es sind neue wirtschaftliche Strukturen notwendig.

*Machen wir es konkret: Privateigentum an Produktionsmitteln und Gewinnmaximierung sind zentrale Elemente des Kapitalismus. Was sind Ihre Alternativen?*

Winkelmann: Neben genossenschaftlichem, kommunalem und staatlichem Eigentum wird es auch Privateigentum an Produktionsmitteln geben. Allerdings soll es nicht mehr möglich sein, dass die Eigentümer einen großen Teil der Wertschöpfung für sich reklamieren. Zudem soll es keine rein monetäre Gewinnbilanz geben. In die betriebswirtschaftliche Bilanzrechnung sollen auch Kennziffern des Gemeinwohls und der sozialen und ökolo-

gischen Folgen integriert werden. Zum anderen schlagen wir eine Unternehmensleitung vor, in der über einen betrieblichen »Wirtschaftsrat« alle Beteiligten, die Eigentümer, die Geschäftsführer, die Mitarbeiter, auch die Kunden und die Vertreter der Öffentlichkeit, in die Entscheidungsprozesse eingebunden werden.

*Erhalten die Unternehmer noch Gewinne?*

Winkelmann: Die innovativen Leistungen sollen mit Gewinnanteilen durchaus belohnt werden. Über deren Höhe entscheiden allerdings die Wirtschaftsräte.

*Wird es in dem System, das Sie sich vorstellen, noch Banken und Zinsen geben?*

Winkelmann: Geld ist als Tausch-, Aufbewahrungs- und Kreditmittel ein hohes öffentliches Gut, aber es soll kein Bereicherungsmittel auf Kosten anderer sein. Deshalb stellen wir das Zinssystem und das Aktiensystem infrage.

*Was sind Ihre Alternativen?*

Winkelmann: Denkbar ist, das herkömmliche Zinssystem durch ein Gebührensystem zu ersetzen. Für einen Kredit wird eine Gebühr bezahlt, aber kein Zins, sodass es keinen Zinseszinsmechanismus gibt. Der spekulative Aktienhandel sollte gänzlich abgeschafft werden. Kredit- und Kapitalbeschaffung für Unternehmen sollten nur durch die öffentliche Hand über Banken möglich sein. Banken sollte es nur als gemeinnützige Dienstleistungseinrichtungen geben, die Rücklagen ermöglichen, Kredite geben und Konten managen. Sie arbeiten grundsätzlich ohne Gewinne mit festen tariflichen Gehältern. Die nötigen betriebswirtschaftlichen Einnahmen

werden aus Kreditgebühren gewonnen. Für Spareinlagen gibt es keinen Zins, die kostenlose Aufbewahrung des Geldes und das Kontomanagement sollten als Gegenleistung der Bank genug sein.

*Die Anhänger des Kapitalismus verweisen gerne darauf, dass die Menschen eben Egoisten seien. Welches Menschenbild haben Sie?*

Winkelmann: Wir setzen auf ein duales Menschenbild, das sowohl christlich wie auch von der neurobiologischen Forschung belegt ist. Danach hat der Mensch zwar egoistische Anlagen. Er strebt aber mehr noch zur Kooperation, Empathie, zur gegenseitigen Wertschätzung und zur Solidarität. Entscheidend ist, welche Gaben und Bedürfnisse stimuliert werden. Wir wollen eine Wirtschaft, in der die solidarischen und kooperativen Kräfte des Menschen nicht bestraft werden wie heute im Kapitalismus, sondern belohnt.

*Ihre Vorschläge klingen sehr theoretisch. Warum lassen Sie die Praxis außen vor?*

Winkelmann: Wir lassen die Praxis nicht außen vor. Aber Erfahrungen zeigen, dass Reformversuche sich in den Fesseln des Bisherigen verstricken, wenn nicht neue Systemansätze über das bisher Gedachte und Gemachte hinausgehen. Damit wir nicht im Utopischen hängen bleiben, sondern die Utopie in die Realität holen, stellen wir zwei Testfragen. Erstens: Könnten unsere Ansätze grundsätzlich funktionieren? Zweitens: Entsprechen unsere Ansätze einem realistischen Menschenbild? Insofern liefern wir Entwürfe, die eine Richtung aufzeigen. Sie dürfen und sollen weiterentwickelt werden.

*Wer soll diese Überwindung des Kapitalismus politisch durchsetzen?*

Winkelmann: Hier gibt es viele Bewegungen von attac, über Kairos Europa, die Christen für eine gerechte Wirtschaftsordnung über die Lebensstilbewegungen bis hin zur neuesten Bewegung einer Postwachstumsökonomie. Nötig und entscheidend für deren Wirken ist, dass sie den Fehler alter linker Gruppen der gegenseitigen Abgrenzung und Spaltung nicht wiederholen, sondern bei allen Unterschieden Synergien und politische Bündnisfähigkeit suchen.

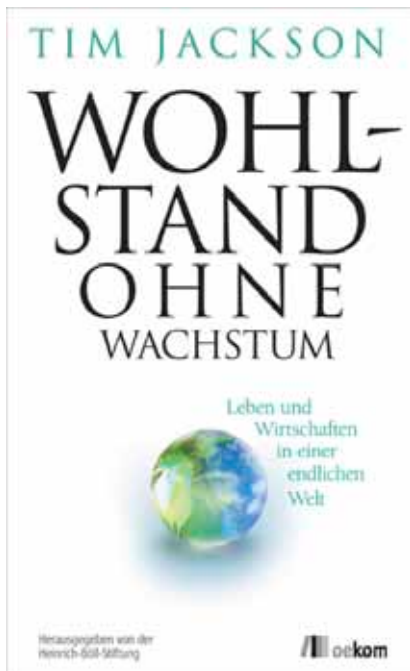
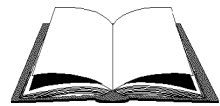
*Woher nehmen Sie den Optimismus, dass eine Mehrheit solche Veränderungen will?*

Winkelmann: In einer Befragung Anfang dieses Jahres der Bertelsmann Stiftung äußerten 88 Prozent der Befragten den Wunsch nach einer anderen Wirtschaftsordnung. Das ist ein Zeichen, dass grundlegende Veränderungen zunehmend gefragt werden.

*aus Publik-Forum; kritisch – christlich – unabhängig, Oberursel, Ausgabe 18/2011, [www.publik-forum.de](http://www.publik-forum.de)*



## Bücherecke



**Tim Jackson: Wohlstand ohne Wachstum.** *Leben und Wirtschaften in einer endlichen Welt.* Hrsg. v. d. Heinrich-Böll-Stiftung. Aus dem Englischen von E. Leipprand. Mit Vorworten von Jürgen Trittin, Uwe Schneidewind und Barbara Unmüßig. Oekom Verlag 2011, 239 Seiten, 19,95 €.

Der Autor ist Professor für Nachhaltige Entwicklung am Zentrum für Umweltstrategien der Universität Surrey und leitendes Mitglied der britischen Regierungskommission SDC (Sustainable Development Commission), die im Jahr 2009 einen Bericht unter dem Titel „Prosperity Without Growth?!“ vorlegte. Hierauf stützt sich Jacksons Buch, mit dem er das Wachstumsparadigma nunmehr unüberhörbar infrage stellt. „Ein neues Denken hat Einzug gehalten in die Welt der Ökonomie, und dieses Buch sollte zu den ersten gehören, die man dazu lesen sollte. Ein Buch wie ein Manifest“, kommentierte die Tageszeitung The Guardian.

„Unsere Technologien, unsere Wirtschaftsform und unsere sozialen Ziele lassen sich allesamt mit sinnvollem Wohlstand nicht vereinbaren. Unsere Vorstellung eines gesellschaftlichen Fortschritts, der auf ständig zunehmenden materiellen Bedürfnissen beruht, ist grundsätzlich unhaltbar.“ (S. 24) Im Anschluss an Amartya Sen wirbt Jackson dafür, Wohlstand weder über „Fülle“ noch über „Nutzen“ zu definieren, sondern als „Fähigkeit zum Gedeihen“ und dabei ökologische Grenzen und die Größe der Weltbevölkerung von vornherein mitzudenken.

Entschieden widerspricht Jackson der Illusion, die (dringend notwendige) „Entkoppelung“ zwischen Wirtschaftswachstum und Ressourceninanspruchnahme reiche allein aus. Zwar sei eine „relative“ Entkoppelung auf vielen Feldern gelungen; doch bedingt durch das Wirtschaftswachstum insbesondere der Schwellenländer seien die „absoluten“ Zahlen weiter gestiegen, was bei Fortsetzung ins Desaster führe. Deswegen sei es unausweichlich, die Struktur der Marktwirtschaften zu verändern.

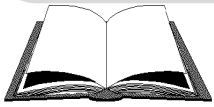
Bei seinen Ansätzen zur Veränderung dringt Jackson nur zaghaft zur Rolle des Geldwesens vor. Zwar erkennt er die Tendenz zu Kreditausweitung, Überschuldung und entsprechenden Zinslasten sowohl der Verbraucher als auch des Staates. „Der Markt wurde durch das Wachstum selbst zerstört“ (S. 51), heißt es unter „Labyrinth der Schulden“ im Kapitel 2 über „Das Zeitalter der Verantwortungslosigkeit“. Doch dass Zinsrechnung und das entsprechende Abdiskontieren künftiger Effekte die Wirtschaft auf kurzsichtiges Denken programmieren und Wachstum erzwingen, bemerkt er nicht. Hier ansetzende Autoren und Ideen bleiben

ausgeblendet. Erwähnung finden (S. 181 f.) lediglich die Tobin-Steuer zur Mäßigung internationaler Devisentransfers und die 100%-Reserve bei Krediten (J. Robertson, H. Daly, in Deutschland durch J. Huber bekannt unter „Vollgeld“).

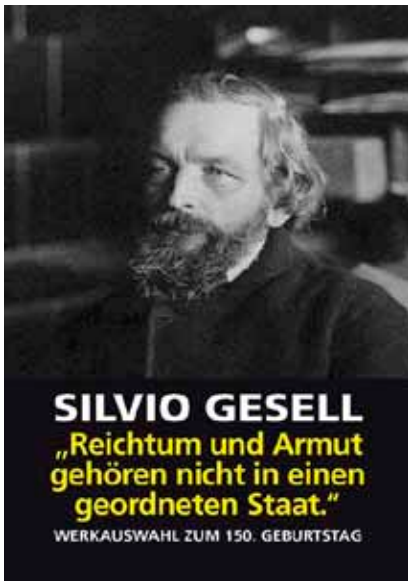
Eine ökologische Makroökonomie sei erst noch zu entwickeln. Vorerst setzt Jackson auf die Festlegung von Obergrenzen und Reduktionszielen für Ressourcen und Emissionen, auf ökologische Steuerreform und Unterstützung des ökologischen Wandels in Entwicklungsländern. Statt zunehmende Arbeitsproduktivität und damit wachsende Arbeitslosigkeit zu begünstigen, solle in Arbeitsplätze, Dienstleistungen, Vermögenswerte und Infrastruktur investiert werden, was der öffentlichen Hand mehr Aufgaben zuweise. Die volkswirtschaftliche Gesamtrechnung müsse soziale und ökologische Wirkungen mit erfassen, die Arbeitszeit gesenkt und besser verteilt werden. Ein solches Wirtschaftsmodell werde „weniger kapitalistisch“ sein.

Bei aller Zustimmung bedauert man als Leser die Lücke „Geld- und Eigentumsordnung“ und wünscht sich eine Begegnung der Ideenströme – z. B. durch Wahrnehmung dessen, was der britische Ökonom J. M. Keynes über Silvio Gesell schrieb oder was Dieter Suhr, Bernard Liettaer und andere auch in englischer Sprache über notwendige Veränderungen im Geldwesen publiziert haben. Denn umlaufgesichertes Geld wirkt ja in beiden Richtungen, erleichtert Wachstum, wo es erforderlich ist, ohne es über jeden Bedarf hinaus systemisch zu erzwingen, und ist deshalb vermutlich Kernvoraussetzung für eine Steady-State-Ökonomie.

R. Geitmann



## Bücherecke



**Silvio Gesell: „Reichtum und Armut gehören nicht in einen geordneten Staat“.** Werkauswahl zum 150. Geburtstag am 17. März 2012 zusammengestellt von Werner Onken. Gauke Verlag für Sozialökonomie 2011, 230 Seiten, 19,90 €.

Unser Vorstandsmitglied Werner Onken hat sein Wissenschaftlerleben Silvio Gesell gewidmet und sich um diesen Sozialreformer und seine Ideen wahrhaft verdient gemacht. Die vorzügliche 18-bändige Gesamtausgabe von Gesells Schriften ist Ergebnis vieljähriger Herausgeberarbeit seit 1988 im Zusammenwirken mit Gaukes Verlag für Sozialökonomie. Als 19. Band erschien ein detailliertes Stichwortregister, über das sich Gesells Gesamtwerk zuverlässig erschließt. Seine aufschlussreichen Vorworte zu den 18 Bänden fasste Werner Onken in einem gesonderten und sehr lesenswerten Buch zusammen unter dem Titel „Silvio Gesell und die Natürliche Wirtschaftsordnung. Einführung in Leben und Werk“ (1999).

Dem Ganzen hat Werner Onken nun die Krone aufgesetzt durch eine Werkauswahl anlässlich Gesells 150.

Geburtstag. Denn noch immer steckt die wissenschaftliche Rezeption der Denksätze einer Geld- und Bodenrechtsreform in ihren Anfängen. Onkens Zusammenstellung von Textpassagen aus Silvio Gesells Werken will zwar nur einen ersten Überblick vermitteln, gewährt aber weit mehr. Das liegt zum einen an Gesells plastischer Sprache, die Leserinnen und Leser sogleich in ihren Bann zieht. Zum anderen sind es Auswahl und Aufbereitung durch den Herausgeber, die dieses Nachschlagewerk zu einem fesselnden Lesebuch machen.

Nach einem hilfreichen Vorwort mit Überblick über Gesells Werdegang und ideengeschichtliche Verortung folgen 19 thematisch sinnvoll eingeteilte Kapitel, welche die Zitate und Textausschnitte jeweils in zeitlicher Reihenfolge aufführen. Mit 49 Seiten besonders umfangreich ist das erste Kapitel über „Autobiografisches“, das Gesell sowohl durch Texte als auch durch Abbildungen und Dokumente nahebringt. Über seine Grundhaltung erfahren wir Näheres unter „Glaube und Kirche“ sowie „Menschenbild“; bezeichnend etwa sein Satz aus der frühen Publikation „Nervus rerum“ (1891): „Das edelste und gleichzeitig begehrtteste geistige Bedürfnis des Menschen besteht in der Freiheit, in der vollkommenen Unabhängigkeit des Menschen.“

Fünf weitere Kapitel enthalten z. T. längere Passagen zum Geldwesen unter verschiedenen Aspekten: Kapitalismus, Geschichte, Währung, Kredit und Arbeitswelt. Je ein Abschnitt widmet sich dem Bodenthema und der Stellung von Frau und Kindern. „Der Erde, der Erdkugel gegenüber sollen alle Menschen gleichberechtigt sein ... Jeder soll dorthin ziehen können, wohin ihn sein Wille, sein

*Herz oder seine Gesundheit treibt. Und dort soll er den Altangesessenen gegenüber die gleichen Rechte auf den Boden haben.“*

Vier weitere Kapitel betreffen „Staat und Politik“, „Bildung und Kultur“, „Sozialpolitik“ sowie „Freihandel und Internationales“. All dies belegt, dass Gesell nicht etwa nur eine bestimmte Geldtechnik im Auge hatte, sondern Grundbausteine eines anderen Gesellschafts- und Wirtschaftssystems jenseits von Kapitalismus und Staatssozialismus. Bewegend und zum Teil prophetisch sind manche seiner Worte unter „Krieg und Frieden“, „Zeitgeschichte“ und „Sozialdemokratie und Kommunismus“. Hilfreich gegenüber gelegentlichen Unterstellungen sind die im Kapitel „Antisemitismus, Nationalismus und Rassismus“ aufgeführten Zitate.

Das Kapitel „Übergangsphase“ kann zur Zeit einige Aktualität beanspruchen. Weder auf parlamentarische Reformen noch auf Revolution setzt Gesell Hoffnung: „*Evolution aber und nicht Revolution ist es, was den Erfolg in sich trägt, was den eigentlichen Zweck der Revolution, die Beseitigung des Klassenstaates, die Herrschaft des Rechtes, den Bürger- und den Völkerfrieden von Grund aus auf festen Quadern aufbauen kann.*“

Benutzerfreundlich ergänzt Onken die Sammlung durch eine Zeittafel mit Gesells Lebensdaten, bemerkenswerte Urteile diverser Ökonomen von Keynes bis Binswanger, Hinweise auf deutsch- und englischsprachige Literatur sowie ein Namensregister.

R. Geitmann

## Bücherecke



**Margrit Kennedy: Occupy Money.** Damit wir zukünftig ALLE die Gewinner sind. J. Kamphausen Verlag 2011. 107 Seiten, 9,95 €.

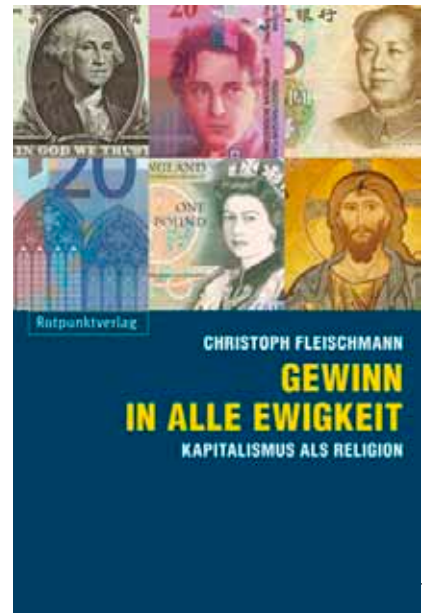
Die Autorin dürfte allen Rundbriefbezieher durch Veranstaltungen und Publikationen bekannt sein. Ihr in 23 Sprachen übersetztes Buch „Geld ohne Zinsen und Inflation“ hat etliche unserer Mitglieder auf die Spur gebracht und steht seit Jahren auf der Vorderseite unserer Literaturliste. Auch ihr gemeinsam mit Bernard Lietaer veröffentlichtes Buch „Regionalwährungen“ werden viele Leser/innen kennen. Mit ihrer hier angezeigten kleineren Schrift entspricht die Autorin dem vielfach geäußerten Wunsch nach einer aktuellen Kurzfassung beider Bücher.

Dem entspricht die Gliederung mit einem knappen analytischen Eingangsteil über den „Systemfehler und seine Folgen“ mit wiederholter Bezugnahme auf Helmut Creutz. In einem ausführlicheren konstruktiven zweiten Teil über „Wege aus der Geldkrise“ informiert sie über das schwedische JAK-Modell zinslosen Sparens und Leihens sowie

über die gesellsche Idee der Standgebühr. Auch skizziert sie die religiös geprägten historischen Lösungswege mit Erlassjahr im Judentum, Gewinn- und Verlustbeteiligung im Islam und Münzverrufung im Christentum.

Verantwortlichen Umgang mit Geld ermöglichen heute alternative Banken wie die GLS. Als wegweisend werden „Zeitbanken“ vorgestellt wie die jetzt auch in Deutschland in Diskussion kommende Pflegestundenverrechnung, Parallelwährungen wie der Schweizer WIR und vor allem Regionalwährungen, deren Entwicklung Margrit Kennedy wesentlich gefördert hat. Auch über noch nicht umgesetzte Geldentwürfe berichtet sie und fordert die Aufhebung hemmender Gesetzesregeln: Bildungswährung (Lietaers „Saber“), Gesundheitswährung (Lietaer und Brunnhuber), globale Referenzwährung „Terra“ (Lietaer) und CO2-Währung (Schuster). Das Büchlein ist für Laien geschrieben. Beim Lesen hört man Margrit Kennedy sprechen. Begriffliche Ungenauigkeiten nimmt sie um allgemeiner Verständlichkeit willen in Kauf, zumal dadurch entstehende Fragen zum Weiterdenken anregen können. Ihre Danksagung u. a. bei den CGW-Mitgliedern Eva-Maria Hubert, Helmut Creutz, Hugo Godschalk und Christian Gelleri bestätigt, wie eng wir verbunden sind. Als Einstiegslektüre und entsprechendes Geschenk sehr zu empfehlen.

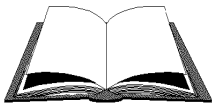
R. Geitmann



**Christoph Fleischmann: Gewinn in alle Ewigkeit – Kapitalismus als Religion**

Endlich hat sich ein Theologe mit der alles beherrschenden Ökonomie neu auseinandergesetzt. Da leuchtet für mich die Hoffnung auf, dass unsere Kirchen neu Einsicht gewinnen und ihre Anpassung an den Kapitalismus endlich aufgeben, ihre ureigenste Botschaft wieder schärfer in den Blick nehmen, die herrschenden Machtstrukturen konsequent kritisieren und im Rahmen ihrer Möglichkeiten die heilsame Gnade Gottes in Solidarität mit den Schwachen neu Gestalt werden lassen.

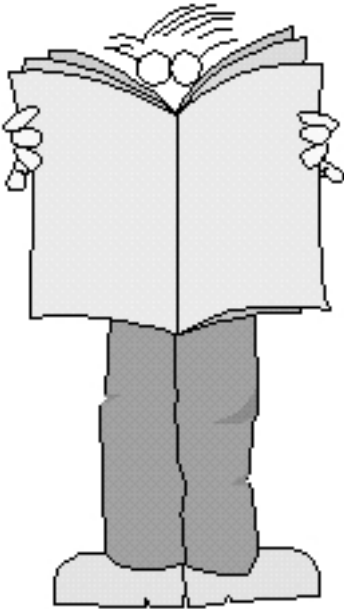
Das Buch ist unbedingt zu empfehlen. Es leistet eine kritische Bestandsaufnahme der historischen Beziehungen zwischen Kirchen und Kapitalismus, die zwischen den Polen Widerstand und Anpassung verläuft. Dabei werden Entstehung und Funktionieren der kapitalistischen Wirtschaftsform anschaulich erklärt. Am Ende kommt der Autor mit guten Gründen auf eine Lösung à la Binswanger heraus.



## Bücherecke

*Dieser kurze Hinweis darf gerne durch eine Rezension vertieft werden – siehe Einladung.*

### Einladung



In der Bücherecke beschreiben immer noch nur sehr wenige Rezensenten und Rezensentinnen interessante Bücher zu verschiedenen Themen unseres Wirtschaftssystems. Sicherlich gibt es unter unseren Mitgliedern und Interessenten noch viel mehr Bücherleserinnen und -leser. Lassen Sie sich ermuntern, auch Ihre Eindrücke den anderen Mitgliedern mitzuteilen. Für geplante Rezensionen stellen die Verlage normalerweise kostenlose Rezensionsexemplare zur Verfügung. Um Doppelbesprechungen zu vermeiden, teilen Sie der Rundbriefredaktion einfach mit, wenn Sie vorhaben, ein Buch zu besprechen.

### aufgelesen

#### Wie sieht Deutschland in fünf bis zehn Jahren aus?

#### Der Zukunftsdialog – [www.dialog-ueber-deutschland.de](http://www.dialog-ueber-deutschland.de)

Wie wollen wir gegen Ende des Jahrzehnts leben? Diese Frage diskutiert die Bundeskanzlerin seit Frühjahr 2011 mit über 120 Fachleuten aus Wissenschaft und Praxis unter der Überschrift „Menschlich und erfolgreich. Dialog über Deutschlands Zukunft“.

Neben vielen anderen Themen gibt es auch (Stand: 21. Feb. 14:00) 78 Vorschläge zum Grundeinkommen, z.B.

- Grundbedürfnisse aus dem Profit- und Knappheits-Zyklus ausgliedern, 15575 Stimmen
- Bedingungsloses Grundeinkommen für alle, 3619 Stimmen
- Bedingungsloses Grundeinkommen – Erörtern & Abstimmen – Neue Umstände erfordern neue Wege! 15999 Stimmen

und mehrere Vorschlag zum Geldwesen, z.B.

- Umlaufsicherung unseres Geldes, z.B. des Euro, 221 Stimmen

### Vorträge und Seminare über CGW-Anliegen halten unsere Mitglieder

Helmut Becker, Tel. 0345 2901070

Ralf Becker, Tel. 05694 9910012

Helmut Creutz, Tel. 0241 34280

Dr. Dieter Fauth, Tel. 0931 14938

Prof. Dr. Roland Geitmann, Tel. 07851 72137

Dr. Hugo Godschalk, Tel. 069 951177 0

Karin Grundler, Tel. 089 3151163

Wolfgang Heiser, Tel. 06322 981640

Adolf Holland-Cunz, Tel. 036847 31712

Dr. Eva-Maria Hubert, Tel. 0711 4780365

Heinz Köllermann, Tel. 07641 913440

Heiko Kastner, Tel. 05931 6609 (tags), 846790

Dr. Christoph Körner, Tel. 03727 979065

Gerhard Küstner, Tel. 09104 860246

Thomas Mayer, Tel. 0831 5707689

Rudolf Mehl, Tel. 07231 52318

Werner Onken, Tel. 0441 36111797

Dr. Dieter Petschow, Tel. 0511 782003

Dr. Alfred Racek (Wien), Tel. +43 1 4800320

Prof. Dr. Thomas Ruster, Tel. 02227 924913

Bernhard Thomas, Tel. 089 8414601

# Wie tragfähig sind unsere Alternativen?

Einladung zur CGW-Tagung für Mitglieder und Interessenten mit *Mitgliederversammlung*

**15.-17.06.2012, Gasthaus Rose, Hauptstr. 34, 97299 Zell am Main, Tel. 0931 4 67 69 38**

Zell ist mit direkter Buslinie (Linie 22) vom Busbahnhof Würzburg (beim Hauptbahnhof) in 15 Minuten zu erreichen: Bis zur Haltestelle Zell, Kirche fahren, dann ca. 300 Meter zu Fuss an der Hauptstr. bis zum Gasthaus Rose zurück gehen.

Die Übernachtung mit Frühstück kostet 32,00 EUR. Die weiteren Mahlzeiten kann, wer will, dort à la carte einnehmen.

Im Gasthaus gibt es Doppel- und Einzelzimmer, außerdem stellt Dieter Fauth begrenzt kostenlose Lager zur Verfügung – Schlafsack und Isomatte oder Luftmatratze sind dafür mitzubringen.

Anmeldung direkt bei Dieter Fauth, bevorzugt per E-Mail [post@dieterfauth.de](mailto:post@dieterfauth.de), sonst per Telefon: 0931 14938. Bitte geben Sie dabei Ihren Übernachtungswunsch an Ihren Wunsch für eine Arbeitsgruppe am Samstag Nachmittag.

## Zeitplan

**Freitag, 15. Juni 2012 bis 18:00 Anreise**

18:30 Abendessen

19:30 Begrüßung, Informationen zum Tagungsort, Abstimmung der Tagesordnung und des Zeitplans

### Ankommen und Austauschen

Die Teilnehmerinnen und Teilnehmer berichten von ihren Aktivitäten und Erlebnissen.

**Samstag, 16. Juni**

08:50 **Begrüßung und Impuls**

09:00 **Möglichkeiten und Grenzen des Fairen Handels in einer renditeorientierten Wirtschaft** – Wie verändert sich der Faire Handel durch den Eintritt in den Massenmarkt

Vortrag von Markus Raschke mit anschließender Diskussion

10:30 Pause

11:00 **Vom nationalen umlaufgesicherten Parallelgeld in Europa zur Europäischen Clearing (Verrechnungs-) Union nach Keynes' Vorschlag für eine neue Weltfinanzordnung 1944**

Vortrag von Karin Grundler mit anschließender Diskussion

12:30 **Mittagspause**

13:30 **Besichtigung + Führung im Kloster Oberzell** durch Sr. Katharina Ganz – „Über die christliche Weltverantwortung als Oberzeller Franziskanerinnen im Einsatz für und mit Frauen“ (für Interessierte)

15:30 **Arbeits-Nachmittag**

An welchen Themen wollen wir in Gruppen arbeiten?

Festlegen von Themen und Wahl von Gruppenleitern

Aus immer wieder diskutierten Themen gibt es erste Vorschläge, die erweitert werden können. Bitte geben Sie Ihren Wunsch schon bei der Anmeldung an.

- Weltfinanzordnung
- Soziales Miteinander in Staat und Gesellschaft (Grund-einkommen, Vermögenssteuer, Finanztransaktionssteuer)
- solidarisches Wirtschaften und Massenmarkt
- ...

### Aufteilen in Arbeitsgruppen

16:00 **Kaffeepause**

16:30 **Arbeit in den Gruppen**

Pause selbständig festlegen

19:00 **Abendessen**

20:00 **Berichte aus den Gruppen**

21:00 **Gemütlicher Abend**

**Sonntag, 17. Juni**

08:30 **Gottesdienst in der Klosterkirche Oberzell**

09:30 **Mitgliederversammlung**

- Eröffnung
- Berichte der Vorstandsmitglieder und Aussprache – evtl. Ergänzungen zu den Berichten von Freitag Abend
- Kassenprüfbericht und Entlastung des Vorstands

Pause

- Verabredungen zur Weiterverfolgung der Gruppenergebnisse

- Aktionen, Veranstaltungen und Projekte

- CGW im VLB (Verzeichnis lieferbarer Bücher) (ISBN)

- Verschiedenes

12:00 **Mittagessen, danach Abreise**

*Für den Vorstand: Rudolf Mehl*

## Tagungen – Veranstaltungen

### Macht-Geld-Sinn-Kongress

10.-16. März 2012 in Köthen (Anhalt)

Kontakt und Info: [www.macht-geld-sinn.de](http://www.macht-geld-sinn.de)

### 50. Mündener Gespräche speziell zum 150. Geburtstag von Silvio Gesell

16. - 18. März 2012 in der Reinhardswaldschule, 34233 Fuldata (Simmershausen)

Kontakt und Info: [www.sozialwissenschaftliche-gesellschaft.de](http://www.sozialwissenschaftliche-gesellschaft.de)

### Auswirkungen einer Reform der Geld-Ordnung

14. - 15. April 2012, 73087 Bad Boll, Badstraße 35, Seminar für freiheitliche Ordnung e.V.

Kontakt und Info: [www.sffo.de](http://www.sffo.de)

### Erfahrungen mit der Kirchengemeinde-Ökonomie

5. - 6. Mai 2012, Gemeinde St. Theodor, Köln-Vingst

### Katholikentag

16. - 20. Mai 2012, Mannheim. Wir CGW werden wieder mit einem Stand vertreten sein. Mitwirkende sind herzlich willkommen.

### Eröffnung des Kunstprojektes „Gesellschaft Kunst“

17. - 20. Mai 2012 in und an der Silvio-Gesell-Tagungsstätte in Wuppertal

### Lust auf neues Geld

9. Juni 2012, Leipzig, Neues Geld gemeinnützige GmbH, Leipzig

Kontakt und Info: [www.lust-auf-neues-geld.de](http://www.lust-auf-neues-geld.de)

### CGW-Tagung für Mitglieder und Interessenten

15.-17.06.2012, Zell am Main – siehe nebenstehende Einladung

### Jahresfeier HUMANE WIRTSCHAFT

1. - 4.11.2012, Wuppertal

Kontakt und Info: [www.humane-wirtschaft.de](http://www.humane-wirtschaft.de)

### 51. Mündener Gespräche zum Thema „Zukünftige Unternehmensverfassung“

3.-4. November 2012 in der Reinhardswaldschule, 34233 Fuldata (Simmershausen)

Kontakt und Info: [www.sozialwissenschaftliche-gesellschaft.de](http://www.sozialwissenschaftliche-gesellschaft.de)

### 34. Deutscher Evangelischer Kirchentag

1. bis 5. Mai 2013, Hamburg

„Soviel du brauchst“ 2. Mose 16,18

### Regelmäßige weitere Veranstaltungen

#### Gesprächskreis HUMANE WIRTSCHAFT

Jeden 2. Dienstag eines Monats 17.00 bis 19.00 Uhr in Essen-Rüttenscheid, Katharinenstr. 18, Straßenbahnlinie 107 und 101 bis Florastraße

Leitung: Wilhelm Schmülling

Kontakt und Info: E-Mail [w.schmt@t-online.de](mailto:w.schmt@t-online.de), Tel. 02054/81642

#### Gesprächskreis über Geld- und Wirtschaftsfragen

Alle paar Wochen am Dienstag, 17.00 Uhr bis ca. 19.00, im Café am Tiergarten gegenüber dem Karlsruher Hauptbahnhof. Den nächsten Termin bitte erfragen.

Kontakt und Info: Tanja Rathgeber, Tel.0721/9431437, E-Mail [TanjaRathgeber@hotmail.com](mailto:TanjaRathgeber@hotmail.com) und Werner Stiffel, Tel. 0721/451511, E-Mail [Werner.Stiffel@t-online.de](mailto:Werner.Stiffel@t-online.de)

#### Seminarwochenenden über alternative Wirtschaftsmodelle

Fast jedes Wochenende Freitagabend bis Sonntag, GCN-Academy in der „Villa Creutz“, Friedrich-Ebert-Str. 17, 06366 Köthen

Kontakt und Info: [www.gcn-academy.de](http://www.gcn-academy.de)

#### Treffen der INWO-Regionalgruppe München

Jeden dritten Freitag im Monat um 19.30 Uhr im Eine-Welt-Haus, Raum 109, Schwanthalerstr. 80, 80336 München.

Kontakt und Info: E-Mail [Muenchen@INWO.de](mailto:Muenchen@INWO.de)

#### Veranstaltungen zu Zeit-, Geld- und Zukunftsthemen

In kurzen Abständen in München, Ort und Zeit siehe Newsletter, mit Martin Schmidt-Bredow u. a.

Anmeldung, Kontakt und Newsletter-Bestellung: Martin Schmidt-Bredow, Tel. 0176/96330029, E-Mail [info@zeitbank.net](mailto:info@zeitbank.net)

#### Regelmäßige Veranstaltungen zum Thema Regiogeld

An verschiedenen Orten des bayerischen Oberlands zu unterschiedlichen Zeiten

Kontakt und Info: Veranstaltungskalender DER REGIO [www.der-regio.de](http://www.der-regio.de)

#### Veranstaltungen von und mit Georg Otto

Kontakt und Info: Tel. 05065/8132, E-Mail: [alternative-dritter-weg@t-online.de](mailto:alternative-dritter-weg@t-online.de), Internet [www.alternativen.biz](http://www.alternativen.biz)

## Island befreit sich aus den Klauen der Finanzmafia

Auf diesen Artikel auf [www.unzensuriert.at/content/005315-Island-befreit-sich-aus-den-Klauen-der-Finanzmafia](http://www.unzensuriert.at/content/005315-Island-befreit-sich-aus-den-Klauen-der-Finanzmafia) hat Inge Ammon schon letzte Oktober hingewiesen.

Zusammengefasst: *Seit 2003 versuchten privatisierte Banken, ausländische Investoren anzulocken, und häuften Schulden in astronomischer Höhe an, ehe die aufziehende Finanzkrise die Blase zum Platzen brachte. Durch die Not-Verstaatlichung dieser Banken waren plötzlich der Staat und mit ihm seine nur knapp 320.000 Einwohner dafür haftbar.*

*In einer Volksabstimmung weigerten sich die Isländer, dass das Volk für die Fehlinvestitionen des Finanzmonopols haftbar sein soll, was zu einer Befreiung des Staates aus den Klauen des Schuldensystems führte. Dass diese Entwicklung in den Medien hierzulande völlig unterdrückt und vernachlässigt wurde, ist gut verständlich angesichts der Angst, die viele europäische Politiker vor den Entscheidungen der eigenen Bürger haben.*

Besonders aufgrund des letzten Satzes habe ich gezögert, diese Meldung schon im Dezemberrundbrief zu veröffentlichen. Für eine weitere Recherche fehlte mir damals die Zeit.

Inzwischen habe ich im Internet eine Menge von Meldungen zu diesem Thema gefunden, die die Informationen in Wesentlichen bestätigen, die Bedeutung aber etwas relativieren.

Über die auslösende Bank Icesave findet man Informationen bei Wikipedia, [de.wikipedia.org/wiki/Icesave](http://de.wikipedia.org/wiki/Icesave), über die Volksabstimmung selbst im April 2011 haben viele Zeitungen und Zeitschriften

berichtet, z.B. [www.zeit.de/wirtschaft/2011-04/island-schuldentilgung-abstimmung](http://www.zeit.de/wirtschaft/2011-04/island-schuldentilgung-abstimmung) oder [www.sueddeutsche.de/geld/island-rueckzahlung-von-schulden-von-uns-gibts-kein-geld-1.1083603](http://www.sueddeutsche.de/geld/island-rueckzahlung-von-schulden-von-uns-gibts-kein-geld-1.1083603)

Eine Unterdrückung dieser Informationen in den Medien konnte ich nicht erkennen.

Wenig findet man darüber, wie es seither weitergegangen ist.

„Islands Häresie stellt einen Test der ökonomischen Doktrin dar“ schreibt Christoph Mann am 31.01.2012 auf [www.heise.de/tp/artikel/36/36305/1.html](http://www.heise.de/tp/artikel/36/36305/1.html)

Dort findet man Links zum IWF, wo es dann auf Englisch weitergeht: „Iceland’s Unorthodox Policies Suggest Alternative Way Out of Crisis“ (Islands unorthodoxe Politik weist auf alternative Wege aus der Krise hin, [www.imf.org/external/pubs/ft/survey/so/2011/car110311a.htm](http://www.imf.org/external/pubs/ft/survey/so/2011/car110311a.htm)).

Eine Konferenz dazu soll am 27. Okt. in Reykjavik stattgefunden haben, „Iceland’s Recovery — Lessons and Challenges“ (Islands Erholung – Lehren und Herausforderungen, [www.imf.org/external/np/seminars/eng/2011/isl/index.htm](http://www.imf.org/external/np/seminars/eng/2011/isl/index.htm))

Dazu habe ich an deutschen Artikeln tatsächlich überhaupt nichts im Internet gefunden, auch nicht englische mit Adressen außerhalb von [www.imf.org](http://www.imf.org). Gab’s diese Konferenz überhaupt?

Die Lehre daraus: Eine Bestärkung von Vielem, was wir eigentlich schon wissen, z.B.

- Die Behauptung, „Es gibt keine Alternative“, (There is no alternative, Abk. TINA) ist falsch. Schon vor vielen Jahren wurde TINA eine TAMARA ge-

genübergestellt (There are many and real alternatives – es gibt viele echte Alternativen)



- Das Volk ist mächtig. Es muss sich allerdings dazu aufraffen, seine Macht auch anzuwenden. Vielleicht ist das in Island mit seinen knapp 320 Tausend Einwohnern leichter gefallen als bei uns in Deutschland mit knapp 82 Millionen?
- Unsere Wahrnehmung der Welt ist sehr stark durch die Medien geprägt.

Rudolf Mehl

### aufgelesen

#### Wie Griechenland bei der Rettung Deutschlands half

*Josef Hüwe weist auf einen Bericht von Stephan Kaufmann in der Berliner Zeitung hin: ein Schuldenverzicht vor 59 Jahren ([www.berliner-zeitung.de/finanzkrise/schulden-erlass-wie-griechenland-bei-der-rettung-deutschlands-half,10808234,11569276.html](http://www.berliner-zeitung.de/finanzkrise/schulden-erlass-wie-griechenland-bei-der-rettung-deutschlands-half,10808234,11569276.html))*

Nach dem Zweiten Weltkrieg erließen 65 Staaten der Bundesrepublik einen Großteil der Schulden, unter ihnen auch Griechenland. Der Erlass machte das deutsche Wirtschaftswunder möglich.

## Credo für die erde

Ich glaube an gottes gute  
schöpfung die erde  
sie ist heilig  
gestern heute und morgen

Taste sie nicht an  
sie gehört nicht dir  
und keinem konzern  
wir besitzen sie nicht wie ein  
ding  
das man kauft benutzt und  
wegwirft  
sie gehört einem anderen

Was könnten wir von gott  
wissen  
ohne sie unsere mutter  
wie könnten wir von gott reden  
ohne die blumen die gott loben  
ohne den wind und das wasser  
die im rauschen von ihm  
erzählen

wie könnten wir gott lieben  
ohne von unserer mutter  
das hüten zu lernen und das  
bewahren

Ich glaube an gottes gute  
schöpfung die erde  
sie ist für alle da nicht nur für  
die reichen  
sie ist heilig  
jedes einzelne blatt  
das meer und das land  
das licht und die finsternis  
das geborenwerden und das  
sterben  
alle singen das lied der erde

Lasst uns nicht einen tag leben  
und sie vergessen  
wir wollen ihren rhythmus  
bewahren  
und ihr glück leuchten lassen  
sie beschützen vor habsucht und  
herrschaft  
weil sie heilig ist  
können wir suchtfrei werden  
weil sie heilig ist  
lernen wir das heilen

Ich glaube an gottes gute  
schöpfung die erde  
sie ist heilig  
gestern heute und morgen

*Dorothee Sölle*